

geistREICH

Kirchenzeitung für Recklinghausen



Ausgabe 1

3. Februar 2021



Wir haben nachgefragt:

Wie funktioniert Studium in Corona-Zeiten?

▶ Seite 14

Haus für obdachlose Frauen

Gemeinde, Stadt und Diakonie
finden in Süd eine gute Lösung

▶ Seite 3

Bremsspuren auf dem synodalen Weg

Ein Interview mit einem der
Teilnehmer – Weihbischof Rolf Lohmann

▶ Seite 7

Schock und Fassungslosigkeit

Eine Amerikanerin und ein Deutscher in den
USA äußern sich zur Kapitol-Erstürmung

▶ Seite 22

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!



„Lebst du noch oder wohnst du (schon) wieder?“ möchte man in Anlehnung an den berühmten Werbeslogan eines bekannten Raumausstatters formulieren. Das Virus hat die Wirklichkeit verändert. Das Leben, die Art zu leben, die Qualität von Leben muss plötzlich neu definiert und gestaltet werden. Bei den meisten Menschen folgt daraus, dass sie sich sehr viel mehr Zeit in der eigenen Wohnung aufhalten, weil die Wege zur Arbeit und zur Schule wegfallen.

Das kann Vorteile haben, viele erleben es aber auch als belastend und einschränkend. Der Wegfall vieler guter und eingespielter Gewohnheiten irritiert und verunsichert. Was wurde alles geplant und hat doch nicht stattgefunden? Doch manches wurde durch hinzugewonnene Flexibilität verändert oder sogar weiterentwickelt.

In dieser Ausgabe äußern sich viele Menschen darüber, wie sie Leben und Arbeiten in dieser Zeit gestalten. Da sind die Studierenden, die wieder oder noch bei den Eltern wohnen und Ihre Dozenten und Kommilitonen nur vom Bildschirm kennen, oder die Masterstudierenden, die auf Distanz eine Leserschafts-Umfrage in Recklinghausen durchgeführt haben. Da sind aber auch die Pflegerinnen und Pfleger vom Prosper-Hospital, die in ihrem Fühlen, Denken und Handeln in besonderer Weise herausgefordert sind, und das junge Paar, das seit Herbst mit einem Baby seinen Weg geht. Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre und trotz mancher Erschwernisse reichlich Lebensqualität.

■ Joachim van Eickels

Die Sternsingerinnen und Sternsinger bedanken sich

In Ihrer Bereitschaft, sich für gleichaltrige Kinder in der Ukraine einzusetzen, ließen sich die Recklinghäuser Jungen und Mädchen durch das Corona-Virus nicht bremsen.

Zusammen mit engagierten Erwachsenen entwickelten sie kreative Ideen, um ihr Anliegen erfolgreich zu gestalten.

Neu war zum Beispiel die Möglichkeit, sich den Sternsingersegen 2021 von einem „Lieferdienst“

bringen zu lassen. Ohne die Spenden, die direkt zum Kindermissionswerk nach Aachen überwiesen wurden, kommt St. Antonius auf eine Summe von 10.157,47 Euro und St. Peter auf 9.391,78 Euro (die Zahlen der Liebfrauen-Gemeinde werden später veröffentlicht).

Allen Spenderinnen und Spendern gebührt ein herzliches Dankeschön.

Inhalt

Editorial	2
Ein Haus für obdachlose Frauen in Süd	3
Wenn im Kleinerwerden eine große Chance liegt.....	4
„Hospiz daheim“	6
Bremsspuren auf dem Synodalen Weg	7
Die geistREich-Leserumfrage hat viele Gewinner.....	9
Drei Zahlen, die Leben retten	10
Sozialer Ort	12
Das Leben der Kleinsten	13
Studieren bei Mama und Papa	14
Der Wert der Arbeit	16
„Laudato Si - Die Sorge für unser gemeinsames Haus“	17
Die derzeitige Situation im Krankenhaus	18
Schicksalshafte Lebenswege	20
Pfarrgemeinden bieten Fahrdienst zur Covid-19-Impfung an	21
Schock und Fassungslosigkeit	22
Termine.....	24
Was sonst noch wichtig ist.....	24
Wer - Wo - Was: In Recklinghausen	26
Der Schlusspunkt	27

geistREICH IMPRESSUM

Kirchenzeitung für Recklinghausen

Herausgeber:
Stadtkomitee der Katholiken
in Recklinghausen

Vorsitzender:
Gustav-H. Peters

Redaktion: Joachim van Eickels, Jürgen Quante, Beatrix Becker, Thomas Schönert, Michael Richter, Daniel Maiß, Christian Siebold, Hanno Rother, Maike Siebold,

Hans Spiza, Cilli Leenders-van Eickels, Dieter Reimann, Angela Bulitta, Gustav-H. Peters, Aloys Wiggeringloh, Georg Stawski, Philipp Winger, Jürgen Bröker, Alexandra Eusterbrock, die Öffentlichkeitsausschüsse der katholischen Pfarreien in Recklinghausen und als Gastautoren: Georg Möllers, Andreas Roland, Claudia Haas, Bernd Egger

Fotos: privat, pixabay, shutterstock

Gestaltung/Layout:
Marcel Selan,
Medienhaus Bauer GmbH & Co.KG, Marl

Kontakt:
kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
www.geistreich-re.de

Druck:
Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG
Auf dem Brümmer 9 · 44149 Dortmund

Anzeigen und Organisation
Medienhaus Bauer GmbH & Co.KG
Kampstraße 84 b · 45772 Marl

Tel: +49 (0) 23 65 - 107 - 0
Fax: +49 (0) 23 65 - 107 - 1490

Registergericht: Recklinghausen, HRA 119
Ust-Ident-Nr.: DE 127 122 539
E-Mail: info@medienhaus-bauer.de
Geschäftsführung: Volker Stennei

Ein Haus für obdachlose Frauen in Süd

Kirchengemeinden, Stadt und Diakonie finden gemeinsam eine gute Lösung

Eine Unterkunft für wohnungslose Frauen gibt es seit Anfang Dezember in Recklinghausen-Süd. Die Kirchengemeinde St. Marien hat ein altes Haus zur Verfügung gestellt, die ehemalige Kaplans- und Küsterwohnung an der Sedanstraße.

Wenn in St. Marien ein neues Pfarrheim gebaut wird, wird das Haus abgerissen. Das kann noch eine Weile dauern – bis dahin stehen drei Zimmer, eine Küche und ein Büro für die begleitenden Sozialarbeiter*Innen mietfrei zur Verfügung.

Die Sorge um die Wohnungslosigkeit von Frauen, die – aus welchen Gründen auch immer – auf der Straße leben, begleitet die Verantwortlichen seit Jahren. Wohnungslose Frauen sind in ihrer Obdachlosigkeit anderen Gefahren ausgesetzt als obdachlose Männer. Für nicht sesshafte Männer gibt es die Anlaufstellen Gastkirche und Gasthaus, feste Unterkünfte für Frauen, die auf der Straße leben, gab es bislang nicht.

Stadt und Sozialamt, Diakonie und Gastkirche und die Pfarrei St. Antonius, zu der die Gemeinde St. Marien gehört, haben gemeinsam eine gute Lösung gefunden. Die Gemeinde hatte zuvor dort in dem alten Haus eine achtköpfige syrische Familie aufgenommen, die inzwischen eine neue Wohnung gefunden hat.

Ende November hatte Pfarrer Christian Siebold, Vorsitzender des Evangelischen Gemeindeverbandes Recklinghausen, die Gemeinden in der Stadt angeschrieben. Er bat da um Sachspenden für die neu einzurichtenden Zimmer: Bettwäsche, Handtücher; und für die Küche um



Koch- und Essgeschirr. Darauf gab es – überkonfessionell – erfreuliche Reaktionen. „Das hat Spaß gemacht“, sagte Anette Shaw, Geschäftsführender Vorstand des Diakonischen Werks in Recklinghausen. „Dass diese Arbeit so gemeindenah geschehen kann, das tut dem Anliegen gut: die Not der wohnungslosen Frauen wahrzunehmen.“ Und Aloys Wiggeringloh, Pfarrer von St. Antonius, freut sich: „Schön zu sehen, was so eine konzertierte Aktion zwischen Stadt und Kirchen zustande kriegt.“

Das sind gute Nachrichten über große, tatkräftige Hilfsbereitschaft. Das darüber nicht vergessen werden darf, in welche Nöte Frauen – und Männer – geraten, wenn sie ihre Wohnung, ihr Dach über dem Kopf und ein warmes Zuhause verlieren – das ist wohl allen bewusst, die in der Wohnungslosenhilfe Verantwortung tragen.

■ Jürgen Quante



Das Haus der Begegnung in Recklinghausen

Gepflegt werden und zuhause sein!



Castroper Straße 88 · 45665 Recklinghausen
Telefon 0 23 61 / 30 66-0
www.seniorenheim-recklinghausen.de



Geborgenheit im Alter (er-)leben.

Wir sind ein familiengeführtes Haus und laden unsere Bewohner ein, in einer familiären Atmosphäre aus Geborgenheit, Wärme und Vertrauen zuhause zu sein und sich wohl zu fühlen.



In Würde umsorgt sein.

Wir arbeiten ausschließlich mit erfahrener Fachpersonal, an das wir sowohl in menschlicher als auch in professioneller Hinsicht höchste Anforderungen stellen. Hochwertige aktivierende Pflege, respektvoller Umgang und fachliche Kompetenz sind für uns eine Selbstverständlichkeit.



Platz für Begegnung und Privatsphäre.

Die Raumgestaltung unserer 80 Einzelzimmer schafft ein freundliches Wohnambiente und ist auf die Wahrnehmung des Moments hin ausgerichtet. Unsere einladend gestaltete Gartenanlage bietet ein Stückchen Natur und lädt zum Verweilen, wie zur Bewegung, an der frischen Luft ein.

Wenn im Kleinerwerden eine große Chance liegt...

Die Umbau-Pläne der St. Pius-Kirche

Der Umbau der St. Pius-Kirche und des Pastor-Tombrink-Hauses an der Brunostraße in Hochlarmark startet.

Wenn man vor der Corona-Krise das Pfarrheim von St. Pius, das Pastor-Tombrink-Haus, im nördlichen Teil von Hochlarmark besucht hat, dann war fast immer eine Gruppe vor Ort: morgens ein Deutschkurs oder eine Gymnastik-Gruppe, nachmittags ein Frauentreff und abends die Messdienerinnen und Messdiener.

Im Gemeindezentrum von St. Pius war Leben spürbar, ein lebendiger Ort, für die Gemeinde und viele andere Menschen aus dem Stadtteil. Auch mit der Kirche St. Pius verbinden viele Menschen wichtige Ereignisse ihres Lebens, sie gehört damit nicht nur zur Skyline von Hochlarmark, sondern auch zum Alltag der Menschen in Hochlarmark.

Seit einigen Wochen sind die Türen zum Pfarrheim und zur Kirche allerdings geschlossen, denn seit Mitte Januar steht erstmal der Umbau des Pfarrheims und der Kirche an. Das Pastor-Tombrink-Haus wird zum erweiterten Kindergarten umgebaut, in welchem dann zwei weitere Gruppen Platz finden. Ein wichtiger Schritt für die Familien in der näheren Umgebung, da die Nachfrage nach Betreuung im Kindergarten St. Pius stark gestiegen ist. Das Gemeindezentrum hingegen wird in die Kirche integriert, sodass sowohl der Kirchoraum für die Gottesdienste als auch die Räume für die verschiedenen Gruppen kleiner und zukünftig unter einem Dach liegen werden.

Die Details können Sie dem beigefügten Plan auf der rechten Seite entnehmen.

Für die Gemeinde St. Pius eröffnen sich damit ganz neue Perspektiven. Das wichtigste dabei ist, dass die Kirche, und damit ein vielfältiger Versammlungsort für die Kirchengemeinde und den Stadtteil, erhalten bleibt. Der Gottesdienstraum wird kleiner ausfallen als bisher. Er soll so stärker den gemeinschaftlichen Charakter der Gottesdienste fördern, indem sich die Gläubigen zukünftig von allen vier Seiten um den Altar versammeln.

Gleichzeitig wird auch der ursprüngliche Charakter der Kirche an vielen Stellen erhalten bleiben und sogar noch stärker wieder ans Tageslicht treten. So bleibt das farbenprächtige, riesige Glasfenster über dem Eingangsbereich natürlich erhalten und das ursprüngliche Wandbild im Altarraum wird wieder freigelegt. Es zeigt den auferstandenen Christus und bringt so besonders die Hoffungsbotschaft des christlichen Glaubens zur Geltung. Im mittleren Teil der Kirche finden zukünftig zwei Gemeinderäume, eine Küche und Sanitäranlagen ihren Platz.

Auch die bisherige Kapelle wird zu einem Gruppenraum umfunktioniert, der vor allem den Messdienern und Jugendlichen für ihre Aktivitäten zur Verfügung stehen wird. Wenn zukünftig die Gemeinderäume Teil der Kirche sind, dann wird auch räumlich erfahrbar, dass Gottesdienst und alltägliches Leben nicht voneinander zu trennen sind, sondern beides grundlegend zum christlichen Leben dazu gehört. Stehen besondere gottesdienstliche

Die nächste Ausgabe von
„geistREich“
erscheint am: 3. März 2021

Bei Interesse an einer Anzeigenschaltung
stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Andrea Hicking

0 23 65 / 107 - 12 08

anzeigenleitung@medienhaus-bauer.de

GERKE

GERKE GMBH
BEISINGER WEG 30
RECKLINGHAUSEN
WWW.GERKE.DE
INFO@GERKE.DE

0 23 61 - 222 78



Anlässe an, lässt sich der Gottesdienstraum in der erneuerten Kirche auch erweitern. Dazu wird der mittlere Saal zum Kirchenraum hin geöffnet. Dass St. Pius weiterhin eine einladende Gemeinde für den Stadtteil sein möchte, wird auch von außen noch stärker

als bislang sichtbar werden. Zur Brunostraße und zum Wohnhaus der Lebenshilfe hin wird an den beiden Seitenwänden jeweils ein großes Fenster eingebaut. Zukünftig kann man daher schon im Vorbeigehen einen Blick in die umgebauten Gemeinderäume und auf

die vielfältigen Gemeindeaktivitäten werfen. Bis es soweit ist, wächst in der Gemeinde die Sehnsucht, die neuen Räume wieder mit Leben zu füllen.

■ Andreas Roland | Philipp Winger

KONERT Bestattungen

Hertener Straße 6 • 45657 Recklinghausen • Tel. 0 23 61 / 2 90 61

Das Familienunternehmen

seit 1896

www.konert-bestattungen.de



klimatisierte Aufbahrungsräume und Trauerhalle in Recklinghausen



Elektroinstallation
Alarmanlagen

VERLOH
Alarm & Elektrotechnik

**Alarmanlagen
Sicherheitstechnik
Elektroinstallation
Kommunikationstechnik**



Gregor Verloh | Elektromeister | www.verloh.de

Tiefer Pfad 34a | 45657 R'hausen | 0 23 61- **1 78 79**

„Du zählst, weil Du bist. Und Du wirst bis zum letzten Augenblick Deines Lebens eine Bedeutung haben.“

Cicely Saunders

www.hospizdaheim.de



„Hospiz daheim“

Palliativpflege zuhause – Lebensqualität verbessern

Zu Hause sterben zu können, geborgen, umsorgt und möglichst ohne Schmerzen – so wünschen sich die meisten Menschen ihren letzten Lebensabschnitt. Das spezialisierte, palliative Pflegeteam von „HospizDaheim“ möchte diese Wünsche erfüllen. Die höchste Priorität ist es dabei, die Lebensqualität der Betroffenen zu erhalten oder sogar zu verbessern.

Wir alle wissen – Medizin hat Grenzen. Auch wenn das Heilen von Erkrankungen mit allen Mitteln versucht wird, gibt es immer wieder Situationen, wo die weitere Behandlung nicht mehr in der Heilung, sondern in der Linderung liegt. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben oder dem eines geliebten Menschen macht hilflos. „HospizDaheim“ berät und unterstützt Menschen, die mit weit fortgeschrittenen Erkrankungen zuhause leben und sterben wollen.

aus der Praxis in jüngster Zeit vermittelt einen guten Eindruck in unsere tägliche Arbeit“, kommentiert Frank Richter, Pflegedienstleiter von „HospizDaheim“. „Mitten im Lockdown erreichte uns der Anruf einer Bürgerin unserer Stadt. Ihre Mutter war nach überstandener Covid-19-Infektion innerhalb von wenigen Tagen „von den Beinen gekommen“.

Die zahlreichen Vorerkrankungen meldeten sich in ihrer Wucht. Die Mutter wollte unbedingt in heimischer Umgebung sterben. Am Sonntagmorgen wurden Unruhe und Schmerzsymptomatik deutlicher. Die Fragen der Tochter „Mache ich alles richtig“, „Wurde alles bedacht“, „Was kann ich noch tun“. Es tat ihr gut, dass Schwester Claudia sich am Telefon die Zeit zum Zuhören nahm. Nach ihrer regulären Tour kam sie „auf Sprung“ vorbei.

Neben der Bereitstellung von hilfreichen Pflegehilfsmitteln wurde die Tochter auch bezüglich einer medikamentösen Behandlung in der finalen Phase beraten. Mit dem diensthabenden Palliativmediziner wurden die Medikamente abgestimmt und zeitnah eine Verabreichung organisiert.

Mutter und Tochter schliefen dann in der Nacht von Sonntag auf Montag in einem Zimmer. In den frühen Morgenstunden wachte die Tochter auf und konnte die letzte Stunde so mit ihrer Mutter gemeinsam erleben.

Fazit der Tochter: „Es ist jetzt alles gut.“ Auch nach dem Tod von Margret G. war unser Dienst ansprechbar. „Covid 19“ verändert Kommunikation, es liegt an uns die Umstände kreativ mit Leben zu erfüllen. „Wir verstehen unsere Arbeit als ein ganzheitliches Betreuungskonzept für Patienten, die unheilbar erkrankt sind, deren Krankheit fortschreitet und die noch eine begrenzte Lebenserwartung haben“, sagt Frank Richter.

Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet „HospizDaheim“ eng mit den behandelnden Hausärzten und Palliativmediziner vom Netzwerk „Pamir“ sowie auch mit den ehrenamtlichen Begleitern vom Hospiz zum heiligen Franziskus zusammen. Das „HospizDaheim“-Team besteht ausschließlich aus speziell geschulten Palliativfachkräften. Es gehört zusammen mit dem ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB) und dem stationärem Hospiz zum heiligen Franziskus in Recklinghausen. Frank Richter: „Das Besondere unserer Arbeit ist, dass wir den Menschen die Zeit geben können, die sie brauchen.“



Das Team (v.l.): Geschäftsführer Dr. Michael Kornau, Schwester Giovanna Dittrich, Pflegedienstleiter und Pfleger Frank Richter, stellvertretende Pflegedienstleiterin und Schwester Claudia Hass, Schwester Jennifer Korting und Pfleger Dirk Spitzer. - Foto: Privat

Nach den Prinzipien von Palliativ Care ist die palliative Pflege nicht nur auf die medizinische Versorgung ausgerichtet, sondern sieht den Patienten und seine An- und Zugehörigen in seiner Ganzheit. Neben der täglichen Körperpflege sorgt das Team von „HospizDaheim“ in enger Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten dafür, dass Symptome wie z.B. Schmerzen, Übelkeit oder Luftnot gut eingestellt sind und auftretende Probleme zeitnah behoben werden. Die Palliativfachkräfte überwachen die mit dem Arzt durchgesprochene Schmerztherapie, stehen aber auch als Ansprechpartner bei emotionalen und sozialen Problemen zur Seite.

Das Ziel der Pflege ist dabei, für den Patienten und auch für seine Angehörigen ein Höchstmaß an Lebensqualität zu erreichen. Neben der pflegerischen Tätigkeit nimmt die Begleitung der An- und Zugehörigen in der täglichen Arbeit einen großen Raum ein. Die Angehörigen sollen auf den nahen Tod vorbereitet werden, dazu gehört auch eine Vorbereitung und Begleitung bei dem, was sie in der Sterbephase des Patienten erleben werden. Zusätzliche Sicherheit gewährleistet die 24-stündige Rufbereitschaft an 365 Tagen im Jahr, die durch das engagierte Palliativteam sichergestellt wird. „Ein kurzes Blitzlicht

Hospiz Daheim
Palliativ Pflege

info:

Für weitere Fragen, Informationen oder Beratungen steht Ihnen Frank Richter mit seinem Team gerne zu Verfügung.

HospizDaheim
Feldstr. 32 · 45661 Recklinghausen
Tel.: 023 61-370 70 25
ihr@hospizdaheim.de

■ Claudia Hass

Bremsspuren auf dem Synodalen Weg

Fragen an einen der Teilnehmer Weihbischof Rolf Lohmann

Wie geht es nach dem Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche in Deutschland weiter? Darüber wollen die deutschen Bischöfe gemeinsam mit den Gläubigen nachdenken – und entscheiden. Seit einem Jahr gehen sie den „Synodalen Weg“, um Reformen anzustoßen. Die Themen: Machtmissbrauch, Sexualmoral, Zölibat und die Rolle der Frau. Rolf Lohmann, Weihbischof für die Region Niederrhein/Recklinghausen, hat mitgetagt.



Foto: Bischöfliche Pressestelle/Achim Pohl

► **Weihbischof Lohmann, bislang hat es eine große Versammlung mit allen 230 Teilnehmenden des Synodalen Weges gegeben. Dann kam Corona. Zwei der fünf Foren, die die fünf Schwerpunktthemen beackern, haben erste Arbeitspapiere vorgelegt. Sie wurden auf Regionalkonferenzen mit weniger Leuten diskutiert. Wie weit sind wir auf dem Synodalen Weg schon vorangekommen?**

Leider hat uns die Corona-Pandemie schon einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dennoch wird in den Foren weiter diskutiert und gearbeitet. Der Eindruck von außen ist leider, dass der Synodale Weg nicht so recht vorankommt. Auch das, was wir aus Rom hören, trägt nicht unbedingt dazu bei, hier Perspektiven der Zukunft der Kirche zu entwickeln. Ganz wichtig wird es jetzt sein, deutlich zu machen, wir sind auf dem Weg, nehmen die Fragen und die Kritik der Menschen ernst und sind gewillt, an der Zukunft der Kirche zu bauen und neue Schritte zu gehen.

► **Können Sie sich noch erinnern, mit welchem Gefühl Sie Dortmund nach der Regionalkonferenz verlassen haben und zurück nach Xanten gefahren sind?**

Zunächst einmal denke ich an die erste große Synodalkonferenz in Frankfurt. Die Stimmung war gut, die Aussprachen ehrlich und vertrauensvoll. Schon damals war mein Eindruck, wenn wir so offen und ehrlich uns austauschen, dass wir mit den großen Themen vorankommen. Zur Regionalkonferenz bin ich mit einem gemischten Gefühl gefahren. Wiederum waren der Austausch und die Atmosphäre sehr gut. Ich hatte den Eindruck, dass wir – bei aller Unterschiedlichkeit der theologischen Hintergründe – auf einem guten Weg sind. Mit großer Ernsthaftigkeit wurde diskutiert. Wir möchten die Menschen mit der Botschaft des Evangeliums erreichen und müssen dazu nötige Reformen, die im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal stehen, in Gang setzen.

► **Was ist von diesem Gefühl geblieben, angesichts zum Beispiel von Missbrauchsstudie und andauernder Corona-Belastung?**

Die Aufarbeitung der Missbrauchsstudie ist für die Glaubwürdigkeit der Kirche von größter Bedeutung.

Es geht darum aufzuzeigen, dass wir mit Transparenz und ehrlicher Aufarbeitung ernst machen. Ich gebe zu, dass viele Menschen nicht den Eindruck haben, dass die Kirche hier vorangeht. Natürlich tut es mir leid zu sehen, dass viele sich längst von der Kirche abgewendet haben. Das zeigt sich nicht nur bei den Gottesdiensten. Wir brauchen das Gespräch mit allen Menschen, besonders mit den kritischen, besonders mit den fernstehenden, besonders mit den jungen Menschen, die am wenigsten in unseren Gemeinden vertreten sind.

► **Ein anderer Weihbischof ist früh aus dem Forum Sexualmoral ausgetreten, weil er festgestellt hatte, dass eine Veränderung der Sexualmoral angestrebt werde. Wollen wir denn nicht Veränderung?**

Wenn wir, wie wir es versprochen haben, den Dialog auf Augenhöhe führen und alle Fragen einbinden wollen, haben wir uns den Fragen der Menschen zu stellen, so wie sie tatsächlich da sind. Das gilt für alle Bereiche, natürlich auch für die Frage der Veränderung der Sexualmoral der Kirche. Einen Dialog führen heißt zuhören, nachdenken, geistlich abzuwägen und gleichzeitig die Bereitschaft zu haben, die eigene Position zu überdenken. Das ist für mich ein wichtiger Hintergrund des Synodalen Wegs. Ja, wir brauchen Veränderung. Wir wollen uns dem stellen. Wir haben das versprochen. Dazu zählt nicht zuletzt der gesamte Bereich der Sexualnormen und des Sexualverhaltens. Das Forum hat hier schon eine Menge zusammengetragen.

► **Im Herbst diesen Jahres soll es weitergehen. Was ist von der zweiten Synodalversammlung zu erwarten?**

Ich freue mich auf die zweite synodale Versammlung, wo wir hoffentlich alle präsent zusammenkommen können. Dann wird es darum gehen, aus der Arbeit der Foren zu hören und darüber in einen guten theologisch geistlichen Austausch zu kommen. Uns muss auch klar sein, dass die Leute auf Antworten warten, gerade auch bei den kritischen Fragen. Offenheit brauchen wir auch im Austausch der Konflikte, die sich bisweilen ergeben. Hier möchte ich manche Einwände aus Rom nennen, aber auch aus dem hiesigen Raum. Wir sollten klären, wie wir damit umgehen. Wir möchten und brauchen Reformschritte, gleichzeitig wissen wir uns eingebunden in die gesamte Weltkirche. Nach wie vor hoffe ich, dass uns der Synodale Weg weiterbringt und zu einer Erneuerung des Glaubens beitragen kann.

■ Michael Richter

INFO: Auf dem Synodalen Weg zu Reformen

Im Dialog beraten deutsche Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) über die Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland. Die Initiative startete am ersten Adventssonntag 2019 und ist zunächst auf zwei Jahre angelegt. Die erste Synodalversammlung fand Anfang 2020 in Frankfurt am Main statt. Ihr gehören 230 Bischöfe, Gläubige und Vertreter der Kirchen-Berufe an. Wegen der Corona-Pandemie fanden im September fünf kleinere Regionalkonferenzen statt, u.a. in Dortmund.

Die nächste Synodalversammlung ist vom 4. bis 6. Februar auf den 30. September bis 2. Oktober verschoben.



Prof. Dr. Christopher Morasch

► Welchen Stellenwert hat das geistREich-Projekt im Rahmen Ihrer Lehrtätigkeit?

Die Leserbefragung von geistREich ist ein schönes Beispiel für ein gelungenes Hochschulprojekt. Die Projektgruppe hat, mit meiner Unterstützung, eigenständig ein Forschungsprojekt durchgeführt, das sich im Ergebnis absolut mit der Arbeit professioneller Marktforschungsinstitute vergleichen lässt: von der Fragebogenkonzeption und -programmierung, über die Feldarbeit bis zur Auswertung und Präsentation der Ergebnisse. Ich selbst bin Mitgründer der Feedback-Management-Plattform *digitell.me*, die in der Lesenumfrage auch zum Einsatz kam.

► Was hat Sie bei der Beschäftigung mit geistREich am meisten überrascht?

Zu erfahren, dass die Zeitschrift eine sehr hohe Auflage von 60.000 Exemplaren hat. Das hätte ich, als jemand der weder das Bistum noch die Region kennt, nicht vermutet.

► Wie erleben Sie kirchliche Öffentlichkeitsarbeit insgesamt? Was empfehlen Sie?

Tatsächlich war die Leserbefragung von geistREich bisher mein einziger professioneller Berührungspunkt mit kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit. Mit einem stark regionalen Fokus in der Öffentlichkeitsarbeit ist die Kirche vermutlich gut beraten, denn dadurch erreicht sie die Menschen dort, wo man ihr Gehör schenkt: in den vielen lokalen Gemeinden. Die Ergebnisse der Leserbefragung spiegeln jedenfalls wider, dass die Glaubensgemeinschaft ihre Kirchenzeitung schätzt und auch, dass sich die Menschen in Recklinghausen über die geistREich erreichen lassen.

► Wenn Sie in Recklinghausen leben würden: Was würde Sie reizen, geistREich zu lesen, was würde Sie eher davon abhalten?

Ich habe mir einige Ausgaben der geistREich online angesehen und kann daher bereits sagen, dass ich viele Artikel der Zeitung lesen würde, würde sie in meinem Briefkasten ankommen. Gut gefällt mir neben dem regionalen Fokus vor allem die redaktionelle Qualität der Zeitung.

Die vier Fragen an die Studierenden.

Alle studieren im ersten Mastersemester Kommunikationsmanagement an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen

1.

Welche Studienziele, die im Rahmen dieser konkreten Lehrveranstaltung angelegt sind, interessieren Sie besonders?



Christin Talar, 23

Zu 1. Besonders interessierte mich, dass wir uns im Rahmen der Lehrveranstaltung im selbstständigen Projektmanagement erproben konnten. Die Koordination und Durchführung des Projekts lag in unserer Hand. Dabei konnten wir bei Fragen und Problemen immer auf unseren Dozenten, Herrn Prof. Dr. Morasch, zählen.

Zu 2. Aus einem Forschungsseminar im Rahmen meines Bachelor-Studiums wusste ich, dass Marktforschung ein wahnsinnig spannender Bereich ist! Deshalb habe ich mich für das geistREich-Projekt entschieden. Da sich Online-Umfragen für die Erhebung von Daten meist am besten eignen, wollte ich hier meine Praxiskenntnisse noch weiter ausbauen.

Zu 3. Tatsächlich war ich überrascht über die rege Teilnahme an der Umfrage. Im Hinblick auf repräsentative Ergebnisse war das erfreulich. Außerdem überraschte uns als Studierende im Kommunikationsmanagement, wie viele Fragebögen per Hand ausgefüllt wurden, obwohl es auch online ging. Darin lag für uns die Herausforderung: Aus der Perspektive der geistREich-Leserschaft zu denken und ihren Bedürfnissen zu entsprechen.

Zu 4. Aktuell würde mich wohl die Klausurenphase vom Lesen abhalten, aber ansonsten fällt mir kein anderer Grund ein. Ich bin mir sicher, dass in jeder Ausgabe mindestens ein oder zwei Artikel für jeden Geschmack dabei sind. Es macht geistREich zu einer besonderen Kirchenzeitung, dass nicht alle Inhalte mit Religion und Glauben zu tun haben, sondern auch kontroverse Themen darin zu finden sind. Außerdem finde ich es immer schön, von Menschen aus dem eigenen Umfeld etwas über ihr Engagement, ihre Arbeit oder ihre persönlichen Geschichten zu erfahren.



Hendrik van der Linde, 23

Zu 1. Für mich ist die praktische Umsetzung der während des Studiums gelernten Inhalte sehr wichtig. Mir gefällt es, dass wir für echte Kunden arbeiten dürfen und ihnen bei Kommunikationsthemen weiterhelfen. Das spornt uns als Studenten zusätzlich an, unser Bestes zu geben. Außerdem ist dies meiner Meinung nach die effektivste Weise, sich an die „echte Arbeit“ im Berufsleben zu gewöhnen. Selbstverständlich ist es wichtig, Theorien und Hintergründe zu kennen, allerdings ist Praxiserfahrung das A und O.

Zu 2. Mir gefiel die Möglichkeit, unsere eigenen Erfahrungen und Einschätzungen mit einbinden zu können. Uns wurden viele Freiheiten bei der Umsetzung des Projekts geboten und somit durften wir viel Verantwortung übernehmen. Dazu kommt die Tatsache, dass eine Leserschaftsumfrage eine sehr konkrete Maßnahme im Kommunikationsmanagement ist und wir unser Methodenrepertoire erweitern konnten.

Zu 3. Mich hat es positiv überrascht, wie hoch die Teilnahme an unserer Umfrage war. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich aktiv an der Gestaltung und Weiterentwicklung von geistREich beteiligen möchten.

Zu 4. Auch wenn Kirche und Glaube in meinem Leben keine ganz so große Rolle spielen, würde ich mit Sicherheit das eine oder andere Mal durch geistREich blättern. Die vielfältigen Themen und Artikel laden auch Menschen außerhalb einer Kirchengemeinde zum Lesen ein.

Die geistREich-Leserumfrage hat viele Gewinner

Ein gelungenes Forschungsprojekt der WH Gelsenkirchen

Vielleicht erleben Sie es auch so: Hier und dort kommt man über geistREich ins Gespräch. Mal ärgert man sich über eine dargebotene Sichtweise, mal freut man sich über Unverhofftes. Für die, die geistREich machen, ist jede Rückmeldung, ob negativ oder positiv, wichtig. Schließlich hilft sie, die eigene Arbeit einzuordnen und weiterzuentwickeln.

Dabei wird allerdings manche Einzelaussage stark gewichtet, während die Ansichten der Mehrheit unbekannt bleiben. Deshalb haben nun vier Masterstudierende des Studienganges Kommunikationsmanagement unter Anleitung Ihres Professors in einem Forschungsprojekt unter wissenschaftlichen Bedingungen eine Leserschafts-Umfrage erstellt. Gewinner sind am Ende alle: Die Hochschule konnte

den Studierenden ein gutes Praxisprojekt anbieten, diese konnten unter professionellen Bedingungen lernen, die Redaktion konnte ihre Zielgruppe kennenlernen, und diese, Sie, unsere Leserschaft, konnten Ihre Ansichten und Wünsche formulieren. Hier kommen die Damen und Herren der Westfälischen Hochschule zu Wort. Über die Ergebnisse informieren wir Sie demnächst.

■ Joachim van Eickels

2.

Warum haben Sie sich angesichts einer Fülle anderer Aufgabenstellungen und Projektpartnern speziell für das geistREich-Projekt entschieden? Was hat Sie daran gereizt?



Patricia Köninger, 24

- Zu 1.** Für mich war die Kombination aus absoluter Praxisnähe und dem Themenfeld Marktforschung besonders reizvoll. Für einen Auftraggeber ein Projekt in die Realität übertragen zu müssen, habe ich als eine sehr große Verantwortung erlebt. Zukünftig werde ich von der Erfahrung profitieren, dass wir eigenständig Ideen entwickeln und vollkommen selbständig an dem Projekt arbeiten konnten.
- Zu 2.** Das Praxisprojekt geistREich hatte für mich vor allem den Reiz, dass die Thematik Marktforschung für mich neu war. Diese Herausforderung und die Weiterbildung standen für mich im Vordergrund. Insgesamt war ich gespannt, was mich erwarten wird und wie der Projektablauf ist.
- Zu 3.** Die lebhaftige Beteiligung hat mich positiv überrascht. Für uns war es natürlich sehr spannend, was die Ergebnisse der Umfrage aussagen würden und ob wir damit die gewünschten Anforderungen erfüllen könnten.
- Zu 4.** Mich würde an der Zeitung die Vielfältigkeit der Themen, aber auch der ständige Bezug zu aktuellen Geschehnissen und zu Recklinghausen selbst interessieren. GeistREich bietet dem Leser qualitativen hochwertigen Journalismus und beleuchtet Themen von mehreren Seiten, nicht nur aus der Sicht der katholischen Kirche. Außerdem trauen sich die Journalisten auch gesellschaftlich kritische Themen, wie beispielsweise die Sterbehilfe, anzusprechen. Dabei werden gegensätzliche und so super interessante Gesprächspartner gesucht, die individuelle Einblicke geben. Sollte die Zeitung monoton bei ihren Themen werden und den regionalen Bezug verlieren, dann wären das für mich Gründe, die mich abhalten würden.

3.

Was hat Sie bei diesem Projekt am meisten überrascht beziehungsweise was hatten Sie so nicht erwartet?



Lisa Haberlander, 22

- Zu 1.** Für mich ist das Ziel selbständig und praxisorientiert zu arbeiten, das Interessanteste und Beste an diesem Modul. So finde ich es gut, dass wir die Kompetenz erwerben, eine Konzeption zu erstellen, dafür geeignete Maßnahmen zu planen und diese anschließend in der Praxis zu realisieren. Ein besonderer Punkt ist auch, dass wir lernen, die speziellen Anliegen des Auftraggebers zu erfassen und auszuführen.
- Zu 2.** Ich habe mich für das Projekt geistREich entschieden, da ich noch nie eine Marktforschung durchgeführt habe und mich die Planung, Umsetzung und natürlich auch die Auswertung besonders interessiert hat. Die Ergebnisse der Umfrage interessieren mich auch deshalb, weil mir Marktforschung für eine Zeitung noch nicht bekannt gewesen war.
- Zu 3.** Was mich bei diesem Projekt besonders überrascht hat, sind die ausführlichen und vielfältigen Antworten bei den offenen Fragen. Das zeigt uns, dass die Teilnehmer sich sehr intensiv mit der Umfrage und folglich auch mit der Zeitung geistREich auseinandersetzen, was natürlich sehr erfreulich ist.
- Zu 4.** Ein Punkt, der mich besonders reizen würde, ist die Vielfalt an Themenbereichen. Denn durch geistREich würde ich neue und interessante Themen aus dem alltäglichen Leben kennenlernen. Was mich persönlich davon abhalten würde, wären zu viele theologische und kirchliche Themen.

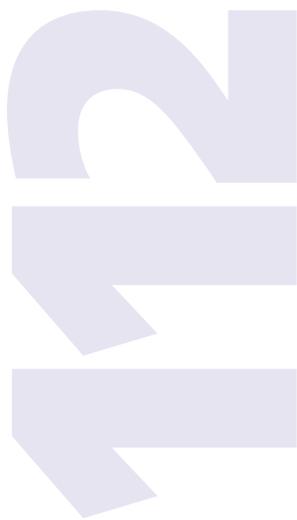
4.

Wenn Sie in Recklinghausen leben würden: Was würde Sie reizen, geistREich zu lesen, was würde Sie eher davon abhalten?

Drei Zahlen, die Leben retten

Der 11. Februar ist der Europäischer Tag des Notrufs **112**

Unter der Nummer 112 sind die Notfalldienste in vielen Ländern Europas und außerhalb Europas erreichbar.



Schwere Verletzung, Atemnot, Schlaganfall: Etwa die Hälfte der Befragten einer EU-weiten Umfrage von 2016 wusste nicht, welche Nummer zu wählen ist, wenn plötzlich jede Sekunde zählt. Immer noch wissen nur die wenigsten Deutschen, dass sie auch bei Notfällen im europäischen Ausland schnelle Hilfe über die Notrufnummer 112 erhalten. Kostenfrei und ohne Vorwahl kann hier aus allen Fest- und Mobilfunknetzen Hilfe gerufen werden.

Um die einheitliche Notrufnummer besser bekannt zu machen, erklärte das Europäische Parlament im Februar 2009 den 11. Februar zum Europäischen Tag des Notrufs 112. Natürlich ist das Datum bewusst gewählt – so prägt sich die Zahlenkombination des Notrufs bei allen Bürgern besser ein. Jährliche bundesweite Aktionen zum Europäischen Tag des Notrufs, wie zum Beispiel das Twitter-Gewitter von 50 Berufsfeu-



Notfall die Nummer der nächsten Polizei- oder Feuerwache im Telefonbuch suchen. Auch gab es noch keine ständig besetzten und immer erreichbaren Rettungsleitstellen.

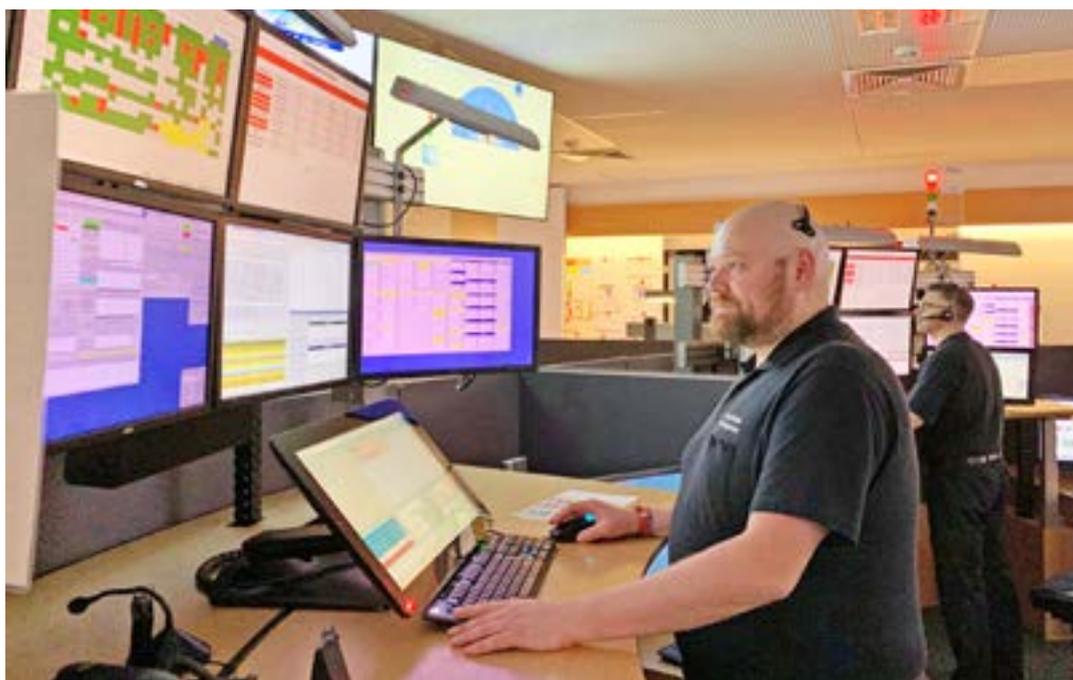
Erst nach einem tragischen Ereignis wurde in der Bundesrepublik ein neues, einheitliches Notrufsystem entwickelt: Der 8-jährige Björn Steiger aus Winnenden wurde im Mai 1969 bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt. Nachdem der Notruf gewählt wurde, dauerte es noch eine Stunde, bis ein Krankenwagen eintraf. Die Hilfe kam zu spät – der Junge verstarb. Björns Vater, Siegfried Steiger, kämpfte jahrelang und zunächst vergebens für eine einheitliche Kommunikation im Rettungswesen, bis er im September 1973 einen Anruf von dem damaligen Bundespostminister Horst Ehmke erhielt. „Ich darf Ihnen sagen: Ihr Dickschädel hat sich durchgesetzt. Wir haben den Notruf beschlossen.“ Der Unnachgiebigkeit des Vaters und Gründers der Björn-Steiger-Stiftung sind die zentralen Notrufnummern 110 und 112 in Deutschland zu verdanken.

Einheitliche Notrufnummer 112 in der Europäischen Union

Damit so schnell wie möglich Hilfe kommt, gibt es die Notrufnummer 112 – und das einheitlich seit 1991 in allen Mitgliedsstaaten der EU. Mittlerweile ist die europäische Notrufnummer 112 von allen Festnetz- und Mobiltelefonen sowie von öffentlichen Telefonen in 38 Ländern Europas gebührenfrei erreichbar. Auch die Notfalldienste in anderen Ländern wie zum Beispiel auf Costa Rica oder in Südafrika sind darunter zu erreichen.

Die bekannten nationalen Notrufnummern, wie etwa in Deutschland die 110 der Polizei, bleiben parallel bestehen.

■ **Alexandra Eusterbrock**



Claas-Marvin Erwig (vorne) in der Notruf-Leitstelle Recklinghausen

erwehren am 11. Februar vergangenen Jahres, zeigen Wirkung, wie Zahlen belegen: Waren es 2008 noch zwölf Prozent der Deutschen, die wussten, dass die 112 EU-weit gilt, war die Zahl im Jahr 2017 bereits auf 57 Prozent gestiegen.

Vor 48 Jahren Einführung der einheitlichen Notrufnummern 110 und 112 in Deutschland

Bis Ende der 60er-Jahre waren einheitliche Notrufnummern in der Bundesrepublik Deutschland nur in wenigen Großstädten verfügbar. In der Regel musste man bei einem

„Unser Notrufsystem wird ständig verbessert.“

Im Kreis Recklinghausen gibt es über 1900 ehrenamtliche und über 650 hauptamtliche Retter bei den Feuerwehren. Dazu kommen die vielen Freiwilligen bei den Hilfsorganisationen. „Genau Zahlen dazu liegen uns leider nicht vor“, erklärt Svenja Kuchmeister, zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kreises Recklinghausen. Sie beantwortete uns die folgenden Fragen per Mail.

► Das Jahr 2020 ist gerade beendet.

Wieviele Einsätze gab es im vergangenen Jahr?

Im zurückliegenden Jahr verzeichnete die Leitstelle 59.616 Rettungsdienst-Einsätze, 37.238 Einsätze für den Krankentransport, 10.209 Feuerwehreinsätze (Brände, Technische Hilfeleistung, Brandmeldeanlage usw.) und 76.073 sonstige Einsätze (Beratung usw.)

► Gibt es bestimmte Notfälle, die besonders häufig vorkommen?

Nein, da gibt es nichts, was nicht auch durch die oben genannten Zahlen ausgesagt wäre. Allerdings hat Corona seit dem vergangenen Jahr auch Einfluss auf die Arbeit der Disponenten (qualifizierte Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter) genommen, da bei jedem Einsatz für den Rettungsdienst oder Krankentransport nach Symptomen oder einer bekannten Covid-Erkrankung gefragt wird. Diese Informationen sind wichtig für die Rettungskräfte vor Ort.

► Wo genau geht der Notruf 112 ein und was setzt er in Gang?

„Notruf Feuerwehr und Rettungsdienst. Aus welcher Stadt rufen Sie an?“ In der Regel nimmt mit dieser Frage einer der vielen erfahrenen Disponenten in der Feuerwehrleitstelle des Kreises Recklinghausen einen Anruf entgegen. Wenige weitere Fragen folgen und bald hat sich die Feuerwehrfrau oder der Feuerwehrmann ein Bild von der Situation gemacht. Das Ziel ist es, die passenden Einsatzmittel zu schicken, zum Beispiel einen Rettungswagen und einen Notarzt – mit Sondersignal, also mit Martinshorn und Blaulicht.

► Wie lange dauert es in der Regel vom Anruf zum Einsatz?

Von der Entgegennahme des Notrufs bis zum Alarm an die Fahrzeuge vergehen in der Regel zwischen 60 und 90 Sekunden.



Bildrechte: Arbeiter-Samariter-Bund

► Mit welchen Organisationen oder Vereinen arbeiten Sie zusammen?

Die Leitstelle Recklinghausen ist in Kontakt zu den benachbarten Leitstellen. Auch zu den Hilfsorganisationen wie DRK, ASB oder Malteser Hilfsdienst, zum THW oder zur Polizei. Zu den Notfallseelsorgern hat sie häufig Kontakt. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Spezialeinheiten für bestimmte Einsätze und viele weitere Stellen, mit denen die Leitstelle regelmäßig zusammenarbeitet.

► Welche Einsatzmöglichkeiten gibt es für ehrenamtliche Arbeitsbereiche?

In der Leitstelle gibt es keine. Allerdings gibt es bei den Löschzügen der Feuerwehren und bei den eben genannten Hilfsorganisationen viele und ganz unterschiedliche Einsatzbereiche für ehrenamtliches Engagement. Gleiches gilt übrigens auch für die Notfallseelsorger.

► Gibt es Überlegungen, das Notfallsystem in der Zukunft noch effizienter zu gestalten?

Die Leitstelle ist permanent dabei, die Notruf-Verarbeitung zu optimieren. So wurde beispielsweise im Herbst 2019 die strukturierte Notrufabfrage eingeführt. In diesem Jahr wird eine Notruf-App kommen. Sie wurde vom Bund beschafft und entwickelt, über sie können künftig Notrufe online an die Leitstelle geschickt werden. Das ist allerdings noch Zukunftsmusik. Wenn es so weit ist, werden wir selbstverständlich darüber informieren.

Handwerk mit Umweltverantwortung!





Fachbetrieb für senioren- und behindertengerechte Installationen




Wir beraten Sie rund um das Thema HEIZSYSTEME

Planen Sie Ihr persönliches WOHLFÜHLBADEZIMMER mit uns.

Bernd Breuer GmbH · Reinersstr. 9 - 11 · 45665 Recklinghausen · Tel. 0 23 61 / 4 44 91
www.berndbreuer.de

Meisterbetrieb seit 1957

Fenster-Böcker

GmbH

Hugo Böcker
Tischlermeister

Nico Böcker
Tischlermeister







Das Qualitätsprofil

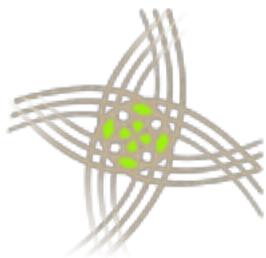
Zuhause. Ein gutes Gefühl.

RAL „Klasse A“. Damit Sie sich zuhause rundum geborgen fühlen können. Wir beraten Sie gerne ausführlich!

Akkoallee 59 - 61
45659 RE-Hochlar

Fon: 0 23 61 / 2 33 81
Fax: 0 23 61 / 1 83 4 34

kontakt@fenster-boecker.de
www.fenster-boecker.de



St. Antonius

www.st-antoniuss-recklinghausen.de



Sozialer Ort

„Pflege-Engel“ unterwegs

Die „Gelben Engel“ des ADAC sind bekannt. Als Retter in der Not machen sie das Auto wieder flott. Nach getaner Arbeit fahren sie weiter zur nächsten Autopanne. Dieselben „Gelben Engel“ sieht man darum in der Regel nie wieder. „Pflege-Engel“ einer Sozialstation hingegen bleiben – manchmal begleiten sie ihre Patienten mehrere Jahre.

Ihr hilfreicher Dienst beginnt meistens mit nur einer Hilfeleistung täglich. Medikamente sind zu richten, die Medikamentengabe ist zu beaufsichtigen, Diabetikern ist Insulin zu spritzen. Wenn die eigenen Kräfte für die Selbstfürsorge mit der Zeit nachlassen, wird eine umfangreichere Pflege notwendig, bis hin zur großen Grundpflege. „Bei manchen sind wir sogar dreimal täglich im Einsatz“, erzählt Lili Rosenbaum von der Caritas Sozialstation

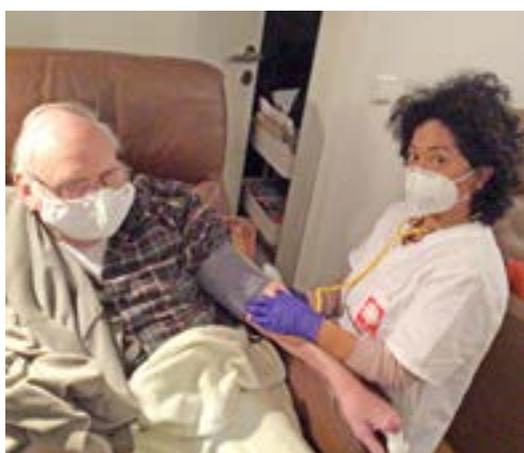
alles auffangen und nicht jedem Mitteilungsbedürfnis gerecht werden.“ In der Corona-Zeit ist der Arbeitsalltag für die mobilen „Pflege-Engel“ anstrengender geworden. Die Hygienestandards waren immer schon sehr hoch, um übertragbare Krankheiten möglichst ganz auszuschließen. Erschwerend kommt für Patienten und Pflegende jetzt das notwendige Tragen der Masken hinzu, die einen Teil des Gesichtes verdecken. „Dabei sagt uns die Mimik der Patienten oft mehr als ihre Worte. Insofern hat sich die Nähe zueinander stark verändert“, stellt Lili Rosenbaum bedauernd fest.



Die „Pflege-Engel“ der Caritas Sozialstation RE-Süd meistern ihren herausfordernden Dienst für die Menschen miteinander im Team. Foto: Caritas

Süd und fährt fort: „Wenn wir Menschen über Jahre kennen und pflegen, entsteht zwischen den Patienten und uns großes Vertrauen. Sie vertrauen uns viel an, auch weil sie wissen, dass wir Schweigepflicht haben.“

Die meist älteren Menschen geben Einblick in ihre vielfältigen Erfahrungswelten, die ihr Leben geprägt und bestimmt haben. „Von der Angst im Bunker in der Kriegszeit, von ihren Fluchterlebnissen ihrer Jugendzeit wissen sie noch Einzelheiten“, ergänzt Kollegin Nathalie Buchhammer. „Aber auch davon, wie ihre Männer im Bergbau und in den Stahlwerken malocht haben. Und mit Stolz natürlich auch, wie sie alles geschafft haben und was aus den Kindern geworden ist, wenn sie eine gute Beziehung miteinander haben. Natürlich reden sie sich auch das von der Seele, was ihr Leben schwermacht, die Enttäuschungen, den Ärger und das Leidvolle.“



Lili Rosenbaum misst bei einem Patienten den Blutdruck. Foto: Privat

Nicht nur jetzt in der Corona-Zeit sind die Pflegenden für manche die einzigen Personen, mit denen sie im Tagesablauf reden. Kollegin Anne Ortmann nickt zustimmend und aus jahrelanger Arbeitserfahrung ist es ihr wichtig, unbedingt zu sagen: „Wir können natürlich nicht

„Wir Pflegenden geben viel, bekommen aber auch viel Zuwendung zurück: große Dankbarkeit, nette Worte, nette Gesten wie die Einladung zu einer Tasse Kaffee... – und zu Weihnachten und Ostern Süßigkeiten und andere Aufmerksamkeiten“, ist die gemeinsame Erfahrung der Mitarbeiterinnen der Sozialstation. Und was ist für sie in dieser fachlich wie menschlich herausfordernden Pflegetätigkeit besonders aufbauend und motivierend? „Besonders gut tut uns, wenn wir hören: Wenn Sie nicht wären, wäre ich schon lange im Heim. Ich kann noch zuhause sein, weil Sie für mich da sind.“ Allerdings bleibt manchmal gar kein anderer Weg als in eine Pflegeeinrichtung zu gehen. Dann müssen auch die „Pflege-Engel“ schweren Herzens einen lieb gewordenen Menschen in andere Hände geben, weil die häusliche Pflege allein, in und mit der Familie alle überfordert. Es gibt das andere Abschiednehmen: Das Sterben der Gepflegten zuhause, oft nach einem jahrelangen Leidensweg. Jeder Tod tut weh.

Manchmal ist er eine Erlösung: Für die Gepflegten und alle, die als mobile und familiäre „Pflege-Engel“ mit all ihren Möglichkeiten an ihrer Seite waren.

■ Aloys Wiggeringloh



Das Leben der Kleinsten

Der Alltag der Familie Bielen hat sich nach der Geburt ihrer Tochter komplett verändert

Die Corona-Krise dauert an und ist für Menschen jeden Alters belastend und herausfordernd. Homeschooling, Homeoffice, Videokonferenzen... viele neue Formen der Kommunikation sind in den vergangenen Monaten entwickelt worden, um direkte Kontakte zu vermeiden und dennoch in Beziehung zu bleiben. Das ist wichtig und gut, lässt aber trotzdem die unmittelbare Begegnung vermissen. Das erlebt auch Familie Bielen so, die seit Albas Geburt im November in eine neue Lebensphase gestartet ist. Bei ihnen haben wir nachgefragt.

► **Was ist die größte Veränderung, die das Leben mit Alba für Euch mit sich bringt?**

Die Geburt unserer Tochter ist die größte Veränderung, welche wir bislang in unserem Leben erfahren haben. Alle Prioritäten haben sich komplett verschoben: Vorher war man für sich selbst oder füreinander verantwortlich. Nun richten wir uns nach den Bedürfnissen und Wünschen unserer Tochter – da rückt man als Einzelner und wir als Paar in den Hintergrund. Allerdings nehmen wir das gerne im Kauf, weil es nichts Schöneres gibt, als jeden Tag neue Kleinigkeiten in der Entwicklung seines lachenden Kindes zu entdecken.

► **Welche Auswirkung hat die gegenwärtige Corona-Situation auf Euer Leben als frischgebackene Familie? Was ist schwierig? Was vermisst Ihr? Was sind ggf. auch positive Akzente?**

Einerseits war es durch die aktuelle Situation angenehm, dass im Krankenhaus ein Besuchsverbot herrschte, dadurch hatten wir die Möglichkeit die ersten Tage gemeinsam als Familie zu genießen und Alba richtig kennenzulernen. Andererseits ist es sehr schade, dass die Besuche in der aktuellen Situation nicht so häufig stattfinden können und Familie und Freunde Alba nur mit zeitlichem Abstand sehen können.

Ein Teil der Familie wohnt etwas weiter weg und sieht Alba aktuell leider sehr wenig. Des Weiteren fehlt der Austausch mit anderen Müttern und Vätern, die Kinder im gleichen Alter wie unsere Tochter haben. Ebenso ist es schade, dass aktuell keine Kurse für Eltern mit Kindern stattfinden, um noch einmal andere Impulse und Informationen zu erhalten. Alles in allem machen wir das Beste aus der Situation und nutzen die fehlende Ablenkung, um uns voll und ganz auf Alba zu konzentrieren.



► **Wer/was erleichtert Euch die neue Situation?**

Corona bedingt ist mein Mann viel im Homeoffice tätig, dadurch entfällt der tägliche Fahrtweg zur Arbeit und er kann Alba viel häufiger sehen und bekommt die tägliche Entwicklung mit. Ebenso wohnt ein Teil der Familie in unmittelbarer Nähe. Wenn Bedarf besteht können wir kurzfristig um Hilfe bitten und bekommen Unterstützung. Ebenfalls ist es hilfreich, Freunde mit bereits älteren Kindern zu fragen: Wisst Ihr noch wie es damals bei Euch war? Was habt Ihr in dieser Phase gemacht? Könnt Ihr uns bezüglich eines bestimmten Themas noch ein paar Tipps geben? Diese Informationen helfen einem eher weiter, als immer alles im Internet zu recherchieren.

► **Welche Erfahrung/ welcher Augenblick ... hilft Euch über vermutlich manchmal anstrengende Momente hinweg? Was ist für Euch ein echter Lichtblick?**

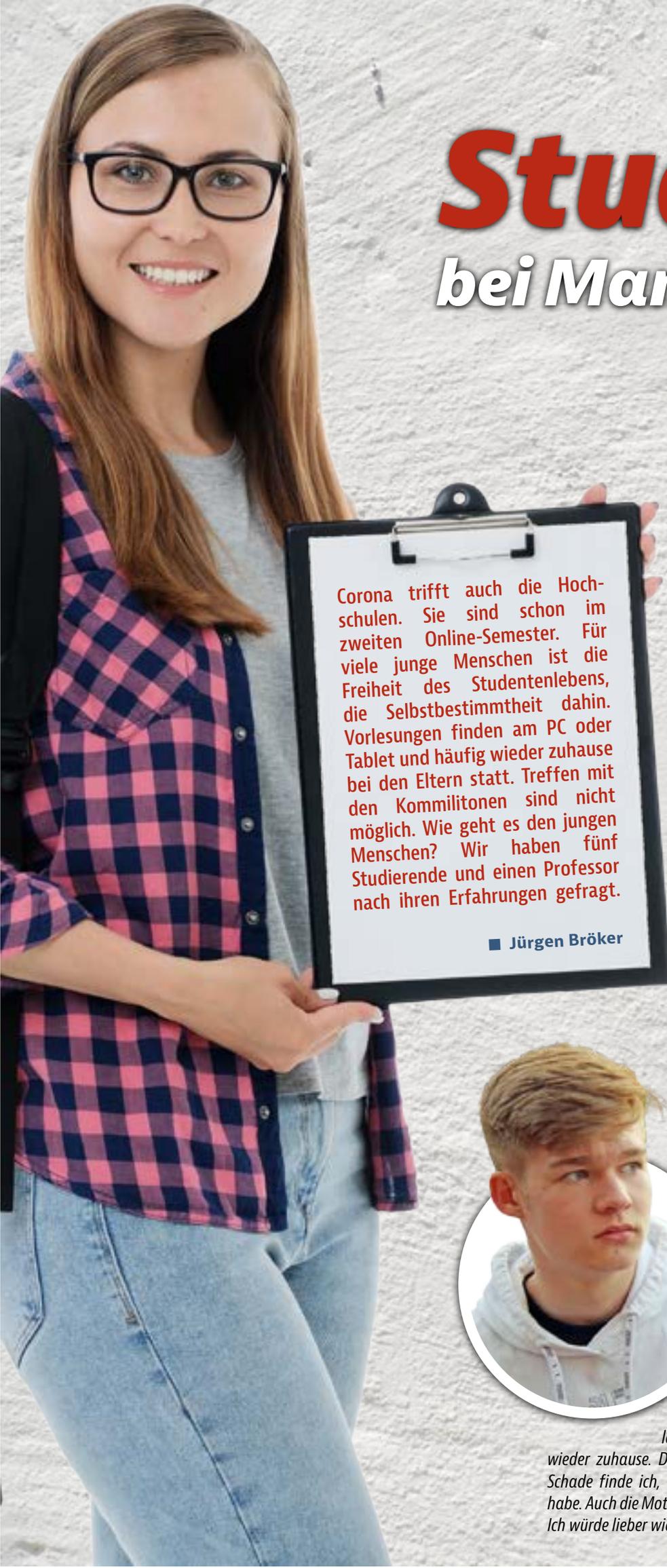
Alba ist ein sehr zufriedenes Kind, natürlich gibt es am Tag mal Momente, die anstrengender sind, aber diese sind nicht der Rede wert. Dadurch können wir uns glücklich schätzen und sobald Alba uns anlächelt, ist sowieso jeder anstrengende Augenblick vergessen. Und wenn es bis zum nächsten Lächler von Alba länger dauert, hilft es, mit Geduld und Entspannung zu reagieren. Das überträgt sich auf Alba, und schlechte Laune flacht schnell ab.

► **Worauf freut ihr euch am meisten, wenn ihr auf die Zeit NACH Corona blickt?**

Am meisten freuen wir uns darauf, wieder normal unsere Familie und Freunde zu treffen und einfach die Zeit wieder unbeschwert zu genießen, essen zu gehen, Elternkind-Kurse zu besuchen oder in den Urlaub zu fahren.

■ Cilli Leenders-van Eickels





Studieren bei Mama und Papa

Corona trifft auch die Hochschulen. Sie sind schon im zweiten Online-Semester. Für viele junge Menschen ist die Freiheit des Studentenlebens, die Selbstbestimmtheit dahin. Vorlesungen finden am PC oder Tablet und häufig wieder zuhause bei den Eltern statt. Treffen mit den Kommilitonen sind nicht möglich. Wie geht es den jungen Menschen? Wir haben fünf Studierende und einen Professor nach ihren Erfahrungen gefragt.

■ Jürgen Bröker



Josephine Reddemann

18 Jahre,
Jura in Münster,
1. Semester

„Die Motivation zum Online-Studium war am Anfang sehr schwer. Ich habe mich auf das Studentenleben gefreut, auf mehr Freiheit, auf die erste eigene Wohnung. Ich habe das ja bei meiner älteren Schwester mitbekommen, wie toll das ist. Bei uns, den Studienanfängern 2020, ist das alles weggefallen. Wir konnten noch nicht mal unser Abi feiern und die Schulzeit richtig abschließen. Ich glaube, ich hätte einen richtigen Abschied von der Schule ins Studentenleben gebraucht. Das fehlt mir. An der Uni in Münster sind alle sehr bemüht. Es gibt viele, die sich um uns kümmern. Daher fühle ich mich nicht allein gelassen. Ich wohne jetzt noch zuhause. Dadurch bleibt das Gefühl, mit einem Bein im alten Leben zu stehen, mit dem anderen den Schritt ins neue Studentenleben gemacht zu haben. Der Spagat ist schwer.“



Joel Mertmann

19 Jahre, Raumplanung an der
TU Dortmund, 3. Semester

„Ich bin froh, dass ich noch ein normales Studium kennengelernt habe. Auch wenn das nur im ersten Semester der Fall war. Der Start war für mich sehr positiv und ein starker Kontrast zur Schule. Gerade bei den Veranstaltungen für die Erstsemester habe ich viele neue Leute kennengelernt. Das war eine wirklich coole Zeit. Kurz nach Studienbeginn bin ich ins Wohnheim und in meine erste eigene Bude gezogen. Jetzt läuft schon das zweite Online-Semester und ich bin meistens wieder zuhause. Das bringt Reibungspunkte mit sich, hat aber auch Vorteile. Schade finde ich, dass ich deutlich weniger Kontakt zu anderen Studierenden habe. Auch die Motivation, etwas fürs Studium zu tun, leidet unter dem Lockdown. Ich würde lieber wieder in Präsenzveranstaltungen gehen.“



Ann-Sophie Reddemann

**21 Jahre, 7. Semester,
Lehramt Englisch
und kath. Religion,
Ruhruniversität Bochum**

„Ich hatte das Glück und habe zwei Jahre lang ein normales Studentenleben in Würzburg leben können. Mit eigener Wohnung, neuen Leuten, die man im Studium kennenlernt und allem, was dazu gehört. Als der Lockdown kam, war ich gerade zum Erasmus-Studium in England. Ich musste dann einige Wochen eher zurückkehren. Ich habe in diesem Semester den Studienort gewechselt und bin jetzt in Bochum. Von zuhause aus ist es sehr schwer, Kontakte zu knüpfen. Die Umstellung, wieder bei meinen Eltern zu leben, ist groß, obwohl wir uns alle sehr gut verstehen. Aber ich habe drei Jahre lang ein komplett anderes und selbstständiges Leben geführt. Wenn der Lockdown vorbei ist, suche ich mir eine Wohnung in Bochum.“



Yannis Vogler

**19 Jahre,
3. Semester
Management und
Economics in Bochum**

„Ich musste mich nicht erst wieder an zuhause gewöhnen, weil ich bisher noch nicht bei meinen Eltern ausgezogen bin. Ich bin jetzt im Online-Semester halt nur mehr zuhause als sonst. Aber das klappt gut. Kontakt habe ich eigentlich nur zu einer kleinen Gruppe, mit der ich einen Englischkurs mache. Das Studieren selbst ist zuhause sehr eintönig. Ich sitze die ganze Zeit in meinem Zimmer und gucke auf den Bildschirm. Weil die meisten Vorlesungen aufgezeichnet und immer abrufbar sind, kann man bei manchen Veranstaltungen den Stoff aber auch besser nachvollziehen. Ich versuche die Zeit jetzt zu nutzen, um im Studium weiterzukommen. Einige Prüfungen stehen an, darauf konzentriere ich mich. Es gibt ja sonst auch kaum Ablenkung. Wenn mir die Decke auf den Kopf fällt, fahre ich in den Proberaum unserer Band und tobe mich allein am Schlagzeug aus.“



Elisabeth Thormann

**18 Jahre, 1. Semester, Physik
Ruhruniversität Bochum**

„Der Start ins Studium war schon ganz anders, als ich mir das gewünscht habe. Immerhin gab es noch einige Vorkurse, die in der Uni stattgefunden haben. Da konnte ich einige Kontakte knüpfen. Schade finde ich auch, dass ich die meisten Professoren noch nie live gesehen habe. Es werden zwar Sprechstunden angeboten, aber die finden ja auch nur digital statt. Oder man schreibt E-Mails, wenn man Fragen hat. Insgesamt ist der Start ins Studium schon recht schwer. Mir fehlen die sozialen Kontakte am meisten. Ich habe mich darauf gefreut, spontan nach einer Vorlesung mit anderen einen Kaffee trinken zu gehen und auf dem Campus einfach viele Leute zu treffen. Manchmal komme ich mir zuhause abgeschottet und isoliert vor. Ich hoffe sehr, dass es bald besser wird.“



Wolfgang Wiesmann

**51 Jahre, Professor für Allgemeine
Betriebswirtschaftslehre an
der Hochschule Bochum:**

„Für mich ist es einfacher, im Hörsaal oder Seminarraum zu unterrichten. Jetzt spreche ich in einen virtuellen Raum hinein, sehe die Gesichter nicht. Normalerweise suche ich den direkten Kontakt und bekomme so auch besser mit, ob die Studierenden den Stoff verstanden haben. Studieren hat sehr viel mit Vertrauen zu tun. Zum Beispiel, wenn es darum geht, wer meine Abschlussarbeiten und Praxisphasen betreut, oder worauf ich meinen Schwerpunkt lege. Dazu müssen die Studierenden aber auch die Chance haben, den Dozenten persönlich zu erleben. Das geht aktuell nur sehr eingeschränkt. Ich fürchte auch, dass der Lernerfolg nicht so gut ist wie bei Präsenzveranstaltungen. Am heimischen Rechner ist die Ablenkung für die Studierenden größer, sie können sich auch mal wegducken. Und man glaubt auch nicht, wie viele junge Menschen finanzielle und private Schwierigkeiten haben. Aushilfsjobs fallen weg, teilweise sind auch die Eltern im Job betroffen. Das sorgt zusätzlich für Spannungen und macht das Studieren von zuhause aus schwer.“



Der Wert der Arbeit

Daniela Bülhoff ist seit 2018 Küsterin in St. Johannes

Wir haben uns mit Daniela Bülhoff unterhalten. Die 40-jährige ist seit 2018 Küsterin in der Pfarrei Liebfrauen im Kirchort St. Johannes.



Daniela Bülhoff

Alter: 40 Jahre
Herkunft: Datteln
Familie: verheiratet,
drei Töchter im Alter
von 13 bis 17 Jahren
Beruf: Küsterin in der Pfarrei
Liebfrauen / Schwerpunkt
St. Johannes-Kirche

► **Hallo Frau Bülhoff, vielen Dank, dass Sie bereit sind, den Leser:innen von geistreich einen Einblick in Ihre Tätigkeit als Küsterin in unserer Pfarrei zu geben. Seit wann sind Sie fest im Mitarbeiter*Innenteam der Pfarrei Liebfrauen?**

Ich habe am 1. Januar 2018 als Küsterin in St. Johannes in Suderwich angefangen.

► **Viele Aufgaben einer Küsterin, dürften unseren Lesern bekannt sein: Die Vorbereitung des Kirchenraumes für die Gottesdienste, die Pflege der Gewänder und liturgischen Geräte, die Ordnung in der Sakristei, die Pflege der Schriftstände und des Kerzensaufkommens und vieles mehr. Was tun Sie und was schätzen Sie darüber hinaus besonders an ihrer Arbeit.**

Besonders schätze ich natürlich den Umgang mit den Menschen, die mir in und um die Kirche bei meiner Arbeit begegnen. Da sind die Ehrenamtlichen, die ich mit meiner Tätigkeit ganz konkret unterstütze, wenn ich in der Kirche vor Ort bin und bestimmte Aktionen begleite und selber auch oft genug mitmache. Da sind aber auch die Kirchenbesucher, die mich oft einfach mit einer Frage oder einem Wunsch ansprechen, und mit denen sich dann auch längere intensive Gespräche entwickeln.

► **Haben Sie für Ihre Tätigkeit eigentlich eine besondere Ausbildung oder Befähigung erhalten?**

Ich habe die Ausbildung zur Küsterin gemacht. Dabei handelt es sich um einen einjährigen praxisbegleitenden Ausbildungsgang unseres Bistums Münster. Dabei gab es Lernblöcke zu den Themen Liturgie, Bücherkunde, Glaubenslehre, praktischer Sakristanendienst, Blumenpflege, Kerzenpflege, Arbeitsschutz, Erste Hilfe, Präventionsschulungen und einiges mehr. Dazu kamen diverse Praktika und der Austausch mit anderen Küstern in deren Arbeitsbereichen. Das ganze beinhaltet zwei Hausarbeiten, zwei schriftliche, eine mündliche und eine praktische Prüfung. So wie in einem normalen Ausbildungsberuf. Diese Prüfung habe ich im November 2020 trotz der schwierigen Bedingungen unter Corona abgelegt.

► **Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Prüfung. Gibt es auch etwas bei Ihrer Arbeit, das Sie nicht sehr mögen?**

Ich mag es nicht so gerne im Mittelpunkt zu stehen, sondern liebe es, im Hintergrund zu arbeiten, Dinge in Ruhe vor- und nachzubereiten. Natürlich mag ich keine ungerechtfertigte Kritik. Sollte allerdings jemand Kritik aussprechen



wollen, dann finde ich es besser, wenn das direkt angesprochen wird, so kann Kritik konstruktiv sein und mich weiterbringen. Über Lob und positive Rückmeldungen freue ich mich natürlich besonders. Von allen Gottesdiensten sind Beisetzungen natürlich besonders anspruchsvoll. Trauergottesdienste fallen mir schwerer als andere, weil ich oft sehr mit den Angehörigen mitfühle. Aber natürlich gehören sie selbstverständlich auch zu meinen Aufgaben und ich mache sie für die Verstorbenen und deren Angehörige. Ich merke sofort, wenn es Menschen wirklich schwerfällt, einen Angehörigen zu verabschieden, und wenn sie von echter tiefer Trauer erfüllt sind.

► **Aber Mitgefühl ist doch gerade bei Ihrer Arbeit von besonderem Wert.**

Ja, das stimmt und das sehe ich auch genauso. Egal ob es nun Brautpaare sind, die mit mir das Setting (Beleuchtung, Position der Dekoration u.a.) besprechen, oder ob es Angehörige Verstorbener sind, die mit mir vielleicht über eine persönliche Besonderheit innerhalb der Trauerliturgie sprechen möchten.

Wie so oft im Leben, gibt das Zwischenmenschliche einer Arbeit eigentlich erst ihren richtigen Wert. Das ist auch bei meiner Arbeit als Küsterin so, die ich natürlich auch aus meinem Glauben heraus gestalte.

Als Küsterin kann ich meine Glauben und meine Menschlichkeit mit meiner Arbeit gut verbinden.

■ **Wolfgang Stübbe**



„Laudato Si - Die Sorge für unser gemeinsames Haus“

Von „Fridays for Future“ bis Papst Franziskus

Die Aktionen von „Fridays for Future“ sind besonders von jungen Menschen getragen. Sie haben uns förmlich darauf gestoßen: Das Klima unserer Erde ist hoch gefährdet und für die nachfolgenden Generationen geht es um die Frage, ob sie auf dieser Erde noch leben können. Diese Frage treibt die Menschheit schon seit Jahrzehnten um. So hat bereits 1972 der Club of Rome die Frage nach den Grenzen des Wachstums gestellt. In den 1990er Jahren hat die Ökumenische Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung die Problematik unseres Umgangs mit der Schöpfung und des Umgangs der Menschheit weltweit miteinander immer wieder ins Gespräch gebracht.

Mit seiner Enzyklika „Laudato si – Die Sorge für unser gemeinsames Haus“ greift Papst Franziskus diese Fragen erneut und drängend auf. In den Fastenpredigten 2021 in St. Peter wird das unser Thema sein. „Was die Erde befällt, befällt auch den Menschen!“ Diese im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtige Erkenntnis wird bis heute in unserem Denken und Handeln weitestgehend verdrängt. Denn wir Menschen selbst sind es, die im Zeitalter des Anthropozäns (= Zeitalter des Menschen, der Menschheit) unseren Planeten grundlegend umgestalten und die Lebensgrundlagen aller Geschöpfe massiv gefährden.

Davon zeugen unter anderem die Klimakrise, das Artensterben und die Plastifizierung der Ozeane. Papst Franziskus ruft in seiner Enzyklika „Laudato si“ zur Sorge für unser gemeinsames Haus auf. Die Fastenpredigten wollen erschließen, wie diese Sorge in einem praktischen Lebensvollzug aussehen kann. Sie finden an drei aufeinander folgenden Abenden von Dienstag, 2. März bis Donnerstag, 4. März jeweils um 18.15 Uhr in St. Peter, statt:

■ Dienstag, 2. März

Br. Stefan Federbusch, Hofheim, Chefredakteur der Zeitschrift ‚Franziskaner‘
**Von der Umwelt zur Mitwelt
– in der Haltung der
Geschwisterlichkeit**

In der ersten Fastenpredigt geht es um unsere innere Haltung und unser Selbstverständnis.

Verstehen wir unseren Planeten nur in Bezug auf uns Menschen als ein Gegenüber als ein Ding, das uns Menschen dient, das wir ausbeuten können, als ein Rohstofflager (= Umwelt)? Oder betrachten wir den Planeten als einen lebendigen Organismus, der ein Eigenrecht hat auf Leben und mit

ihm all die Organismen, die Pflanzen und Tiere, die unsere Geschwister sind (= Mitwelt)?

■ Mittwoch, 3. März

Br. Stefan Federbusch, Hofheim, Chefredakteur der Zeitschrift ‚Franziskaner‘
**Weniger ist mehr –
zur Praxis eines einfacheren Lebensstils**

In der zweiten Fastenpredigt geht es um das konkrete Handeln. Unsere Denkmuster bestimmen unsere Verhaltensweisen. Bestimmte Handlungsblockaden verhindern eine ökologische Umkehr. Wie gelangen wir zu der von Papst Franziskus geforderten ganzheitlichen Ökologie? Wie kommen wir zu einem einfacheren Lebensstil, der von Suffizienz (Genügsamkeit) geprägt ist?

■ Donnerstag, 4. März

Bruder Augustinus Diekmann, Dortmund, Leiter der Franziskanermission
**Solidarisch handeln –
mit dem Blick der „Armen“**

In der dritten Fastenpredigt geht es um den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Für Papst Franziskus gibt es nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Er verknüpft die Umweltfrage mit der Gerechtigkeitsfrage. Die Bewahrung der Schöpfung kann nur mit den Armen, nicht gegen sie gelingen. Wie können Betroffene zu Beteiligten werden? Welchen Sicht- und Perspektivenwechsel braucht es? Was können wir von den „Armen“ und Exkludierten (Ausgegrenzten) lernen?

Die Pfarrei St. Peter und das Stadtkomitee der Katholiken laden ganz herzlich zu den Fastenpredigten ein. Vielleicht geht es nicht in erster Linie um Verzicht sondern um Alternativen, die uns einen neuen Blick auf unser eigenes Leben, auf unsere Mitmenschen und das Zusammenleben in der EINEN WELT ermöglichen. Es geht um das Klima, wie anfangs erwähnt, um das Klima unserer Erde, damit die Menschheit Zukunft hat – es geht um das Klima zwischen den Menschen, damit wir heute gut leben können.

■ **Gustav Peters**





Die derzeitige **Situation** im **Krankenhaus**



Kurt Weichert | 63 Jahre
Seit 41 Jahren im Prosper-Hospital; Pflegedienstleitung

► **Wie hat sich Corona auf die Arbeit ausgewirkt?**

Seit über 40 Jahren bin ich nun im Prosper-Hospital und seit vielen Jahren in der Verantwortung für die Dienstplanbesetzungen, für den reibungslosen pflegerischen Ablauf und Ähnliches. Etwas Vergleichbares wie Corona habe ich in diesen vielen Jahren meiner Berufspraxis noch nicht erlebt: Zu Anfang wussten wir nicht, was auf uns zukam. Wir mussten uns auf schlimme Situationen einstellen – Bilder aus Wuhan oder Bergamo, aber auch aus Spanien oder New York mahnten uns, dass wir uns sehr sorgsam vorbereiten sollten. Wir haben die Leistungen in den verschiedenen Bereichen heruntergefahren und Mitarbeiter befähigt, auf der Intensivstation und der Zentralen Notaufnahme zu arbeiten: Wir haben im Rekordtempo geschult, organisiert und motiviert. Und das alles vor dem Hintergrund, dass wir wenig über die Erkrankung wussten.

Zum Jahresende 2020 waren wir dann mit viel höheren Behandlungszahlen konfrontiert, als im Vergleich zur ersten Welle. In dieser Zeit konnten wir uns auf viele Kolleginnen und Kollegen verlassen: Sie haben Tolles geleistet – oftmals bis zur körperlichen Erschöpfung.

► **Was bleibt im Kopf?**

Wahrscheinlich zunächst etwas Banales, was aber doch weitreichende Wirkung hat: Das Tragen von Masken. Wir wissen um die hohe Wirksamkeit von Masken im Kampf gegen die Pandemie – aber die Masken haben auch für Distanz gesorgt. Mir fehlt das Lächeln. Daher hoffe ich auf die Zeit, wo wir die Masken nicht mehr täglich tragen müssen.

► **Hat die Zeit mit Corona etwas verändert?**

Wir haben viel, viel gearbeitet und es gab auch Situationen, die ans Herz gingen – Professionalität hin oder her. Schön war zu sehen, wie gerade zu Anfang die breite Dankbarkeit für unser Tun deutlich wurde. Insgesamt wurde ich immer demütiger: In einer Pandemie passieren Dinge, die unberechenbar sind.

Seit März vergangenen Jahres dominiert ein Thema unser Leben: Corona. Viel wurde und wird über die Folgen der Pandemie berichtet. Wir blicken hier auf die „stillen Helden“ und damit auf die Pflegekräfte im Prosper-Hospital. Sie können sich auf fachliche Professionalität, ein starkes Team und viel Zuversicht verlassen. Wie hat sich deren Leben in beruflicher und privater Hinsicht verändert? Wo und wie schöpfen sie Kraft?

► **Wir haben beispielhaft mit vier Pflegekräften gesprochen.**

■ Hubert Claves



Stefanie Schlingermann | 34 Jahre

Seit 15 Jahren Gesundheits- und Krankenpflegerin im Prosper-Hospital auf der geriatrischen Station, aktuell auf der neu geschaffenen Corona-Care-Unit / Coronastation

► **Sie arbeiten seit einigen Wochen auf der „Corona-Station“. Wie geht es Ihnen und was macht die Arbeit mit Ihnen?**

Ich bin sehr gerne hier! Hier habe ich das Gefühl, dass ich sehr viel bewirken kann und gleichzeitig auch noch richtig was lerne. Bisher war ich auf der geriatrischen Station eingesetzt und habe dort mit viel Leidenschaft gearbeitet – auf der Coronastation reizt mich aber das ganze Spektrum von Patienten: Alle Altersgruppen, verschiedene Fachdisziplinen, ein tolles Team von Kollegen. Zu schaffen macht mir aber, dass wir hier natürlich auch mehr Menschen in ihrer finalen Phase begleiten als in „normalen“ Zeiten. Da gibt es einfach viele schwere Momente, die man bei aller Professionalität nicht so einfach abschütteln kann. Das geht dann schon ans Herz.

► **Haben Sie Angst, dass Sie sich infizieren?**

Ich habe Respekt und halte mich an alle Vorgaben – damit bin ich mir sicher, dass ich das Risiko einer Ansteckung minimiere. Und so fühle ich mich gerade hier auf der Corona-Station schon sicher. Manchmal mache ich mir im Supermarkt an der Kasse mehr Gedanken um den Infektionsschutz. Und auch das gehört dazu: Ich habe mich mit meinem Mann intensiv darüber ausgetauscht, was meine Arbeit auf der Corona-Station für unser privates Leben bedeutet. So haben wir unsere Kontakte schon sehr, sehr eingeschränkt. Das ist manchmal schon schwer.

► **Was gibt Ihnen in dieser Zeit Kraft?**

Die Gewissheit, dass ich hier den Covid-19-Patienten durch meine Begleitung helfen kann. Dann natürlich mein Mann und auch mein Glauben.

► **Was wünschen Sie sich?**

Natürlich, dass die Pandemie ein Ende findet und ich dann wieder eine Nähe zu meinen Patienten und meinem persönlichen Umfeld erleben kann: Eine Umarmung, ein Lächeln, eine Berührung. Und natürlich wieder eine „normale“ Pause mit all meinen Kollegen hier auf Station!



Judith Lohoff | 32 Jahre (re.)

Seit sieben Jahren Gesundheits- und Krankenpflegerin im Prosper-Hospital

Maïke Büttgenbach | 27 Jahre (li.)

Seit 1,5 Jahren Gesundheits- und Krankenpflegerin im Prosper-Hospital

Beide arbeiten auf der Station der Medizinischen Klinik II – Kardiologie, Pneumologie, Angiologie

► **Wie empfinden Sie das vergangene Jahr?**

Maïke Büttgenbach: Die zurückliegenden Monate waren wegen Corona nicht nur körperlich sehr stressig, sondern haben auch emotional viel mit mir gemacht. Gerade mit den notwendigen Einschränkungen der Besuchsmöglichkeiten kam und kommt uns als Pflegekräften eine wichtige Bedeutung in der psychischen Begleitung der Patienten zu. Das ist nicht immer ganz einfach ...

Judith Lohoff: ... und gerade ganz zu Anfang, als wir so wenig über Covid-19 wussten! Da spürten wir, wie wichtig es ist, dass wir uns im Team aufeinander verlassen konnten und dass wir professionell in den kritischen Situationen handeln konnten.

► **Hatten oder haben Sie Angst, dass Sie sich mit Corona infizieren?**

Maïke Büttgenbach: Ja natürlich – aber ich spreche darüber viel mit meiner Familie und mit meinen Freunden. Trotzdem vermisse ich es, dass ich meine Mutter seit Monaten nicht mehr in die Arme nehmen kann.

Judith Lohoff: Ich selbst habe eine Infektion mit Covid-19 durchgemacht. Zum Glück mit einem nicht so schweren Verlauf. Trotzdem waren die Tage der Quarantäne von Unsicherheit geprägt – schließlich hatte ich Covid-19-Patienten versorgt und wusste, wie schwer der Krankheitsverlauf sein kann.

► **Wenn Sie auf die nächsten Monate schauen: Was für Wünsche haben Sie?**

Judith Lohoff: Ich wünsche mir, dass auch nach der Krise die Menschen im Gesundheitswesen den Respekt erhalten, den sie verdienen. Ich schaue mit Stolz auf das, was wir geschafft haben.

Maïke Büttgenbach: Genau das – und das wir bald mal wieder unbekümmert in den Urlaub fahren können. Am besten in die Sonne!

Schicksalshafte Lebenswege

Die Schulenburgs – Schicksalshafte Lebenswege im Vest

Am 8. Februar 2001 – vor 20 Jahren – verstarb Schwester Paula in Dorsten. Geboren worden war sie am 7. Dezember 1903 in einer „völlig anderen Welt“ als Elisabeth Gräfin von der Schulenburg. Auf der Suche nach Freiheit durchlebte sie Brüche, Entdeckungen, Katastrophen und existentielle Entscheidungs-situationen.

Mit fünf Brüdern wurde sie in der Familie des Generalmajors Friedrich v. d. Schulenburg in der preußisch-protestantischen Tradition erzogen. Erst nach einer geplatzen Verlobung erlaubte der Vater der 22-Jährigen ein Kunststudium in Berlin. Ihr Leben im großbürgerlichen und künstlerischen Milieu der „Goldenen 20er“ nannte sie später exzessiv. Die Ehe mit dem ihretwegen geschiedenen, jüdischen Kaufmann Fritz Hess führte 1928 zur Entfremdung mit der Familie; schon zuvor verließ sie die Kirche. Die Emigration 1933/34 nach England unterstrich den Bruch, denn Vater und Söhne waren in-

zwischen NSDAP-Mitglieder. Dafür erschloss sich für Elisabeth, genannt Tisa, in England die risikoreiche Welt der Bergarbeiter, die sie künstlerisch ein Leben lang begleiten sollte.

Die Beisetzung des Vaters 1939 brachte eine dramatische Wende. Das „Dritte Reich“ stieß sie ab; die Rückreise war jedoch unmöglich, nachdem Hitler selbst dem Staatsakt

beigewohnt hatte. Dafür erfuhr sie nun von der Mitarbeit ihres Lieblingsbruders Fritz, damals stellv. Berliner Polizeipräsident, am Widerstand gegen Hitler.

Bis 1944 unterstützten sie und Fritz-Dietlofs Ehefrau Charlotte die konspirative Arbeit, bei der sich „Fritzi“ organisatorisch zu einer „Schlüsselfigur der Verschwörung“ (H. Mommsen) entwickelte. Am 19.07.1944, einen Tag vor dem Attentat auf Hitler, sahen sie ihn das letzte Mal. Nach dem Scheitern wurde er sofort verhaftet, am 10.08.1944 vor dem berüchtigten „Volksgerichtshof“ verurteilt und am selben Abend im Gefängnis in Plötzensee hingerichtet. Die Asche der sofort verbrannten Leiche wurde beseitigt, ohne dass die Familie offiziell informiert wurde oder einen Abschiedsbrief erhielt.

Nach dem Verlust der Heimat und all ihrer Geschwister durch Krankheit und Krieg sowie dem Scheitern beider Ehen gab es für Tisa 1945 eine „Stunde Null“. Wie 1939 beim Anblick des nationalsozialistischen Landes fühlte sie, dass erneut

Hass ihr Denken und Fühlen übernahm und ihr Leben zu lenken begann: „Solange ich dem Hass verfallen war, war ich die Unterlegene.“

Hier beginnt ihre Suche nach Befreiung und Sinn: Den Weg in das Vest betrachtete Tisa auch als eine Fügung ihres ermordeten Bruders. Der Jurist war 1928-32 wunschgemäß als Regierungsassessor in den Kreis versetzt worden. Ebenfalls unkonventionell und vielfältig interessiert, hatte er bewusst ihm „unbekannte Milieus“ kennenlernen wollen, den Katholizismus und die Arbeiterschaft. „Seinen Recklinghäusern“ blieb er zeitlebens verbunden und hatte sie auch konspirativ ins Vertrauen gezogen. In diesem Kreis nahm Tisas „Umkehr in die Freiheit“ ihren Ausgang. Bei den Freunden fand sie ein Buch mit den nun gedruckten Predigten Bischof Galens von 1941 gegen Euthanasie und Gestapo-Terror. Sie traf Gesprächspartner, wurde an Pfr. Westhoff in Dorsten verwiesen, der die Begegnung mit Mater Petra Brüning, der ehemaligen Oberin der Ursulinen vermittelte. So fand Tisa ihren Weg in die katholische Kirche und 1949 – 2001 als Schwester Paula zu den Ursulinen, seit dem 17. Jahrhundert Pionierinnen der Mädchenbildung. Bis 1961 übernahm sie in der Schule den Kunstunterricht und gestaltete ihn als Lebensschule. Im Vorwort eines ihrer Bücher urteilte Heinrich Böll: „Kunsthistoriker werden sich fragen, woher die Autorin kommt: Barlach, Kollwitz, Moore? Das mag interessant sein, wichtig ist es nicht: hier ist die Zeit getroffen, deutsche Nachkriegszeit, und es fragt sich, ob Barlach oder die Kollwitz sie so hätten treffen können.“ Tisa fühlte sich zeitlebens durch die Lebenserfahrungen und den todesmutigen Aktivitäten ihres Bruder zum Engagement herausgefordert, ja geradezu verpflichtet: „Ich kann nicht schweigen“, zitierte sie die Museumsleiterin Annelies Schröder und führte aus: „Sie konnte und kann nicht schweigen zu den Juden-Pogromen während des Dritten Reiches, zu den Kriegen [...], zu den Verhungerten [...], zu den ausgestoßenen Lepra-Kranken, zur sozialen Not in den Ländern der Dritten Welt. Es sind immer äußerste Situationen, die sie mitleidend aber unerbittlich festhält.“

Ihr Engagement galt bis zuletzt auch den Bergleuten. Ein unübersehbares Vermächtnis dieser Synthese von Glaubensüberzeugung und Solidarität mit dem Revier sind die Kreuzwegstationen, die auf die Halde der letzten Zeche Prosper Haniel führen.

Das Vermächtnis beider Geschwister für Zivilcourage und den Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte ist auch heute unverzichtbar.

■ Georg Möllers



Ab 8. Februar 2021 im Buchhandel erhältlich, ISBN: 987-3-9817469-0-7



Pfarrgemeinden bieten Fahrdienst zur Covid-19-Impfung an

Senioren erhalten Postkarten mit allen Infos

Die drei katholischen Pfarreien unterstützen Senioren in Recklinghausen, die sich impfen lassen wollen. „Neben der Hilfe bei der Terminvereinbarung sehen wir einen Unterstützungsbedarf bei den Fahrten zum Impfzentrum und wieder zurück nach Hause“, erklärt Christian Löwentat, Ansprechpartner für die Gemeindecaritas beim Recklinghäuser Caritasverband.

„Wir sind der Meinung, dass jedes Gemeindeglied, das sich impfen lassen möchte, auch die Möglichkeit dazu erhalten sollte. Es kann und darf nicht daran scheitern, dass man nicht weiß, wie man zum Impfzentrum kommt“, erklärt Christian Löwentat. Zusammen mit den drei Recklinghäuser Pfarreien St. Peter, St. Antonius und Liebfrauen bietet die Gemeindecaritas ab sofort Hilfe für Senioren im Rahmen der Covid-19-Impfung an.

Eine Unterstützung bei der Terminvereinbarung kann es jedoch leider nicht geben. „Die Terminvergabe wird zentral über die Telefonhotline und Internetseite der Kassenärztlichen Vereinigung organisiert“, erklärt der Caritas-Mitarbeiter. Um auf das Unterstützungsangebot aufmerksam zu machen, werden alle über 80-jährigen Gemeindeglieder demnächst eine Postkarte mit weiteren Informationen erhalten.

Koordiniert wird die Aktion über das jeweilige Pfarrbüro. Dort können sich ehrenamtliche Helfer telefonisch in Listen eintragen



lassen. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, bitten die Organisatoren die Gemeindeglieder, sich unmittelbar nach ihrer Terminvereinbarung im Impfzentrum telefonisch im Pfarrbüro zu melden. Außerhalb der Bürozeiten können Senioren per Anrufbeantworter um Rückruf bitten.

Durchgeführt werden die Fahrten überwiegend von ehrenamtlichen Gemeindegliedern. Um die Hygienestandards einzuhalten, sollen die meisten Fahrten mit einem Bulli erledigt werden. Selbstverständlich werden sämtliche Hygienemaßnahmen (Maske, Desinfektion) eingehalten.

Ehrenamtliche, die die Aktion als FahrerIn unterstützen möchten, melden ihre freien Zeitkapazitäten in ihrem Pfarrbüro. Die Impfungen finden an allen Wochentagen von Montag bis Sonntag statt, derzeit nur in den Mittags- und Nachmittagsstunden.



Kontakt:

St. Peter: 02361 - 10 56 0
St. Antonius: 02361 - 3 52 13
Liebfrauen: 02361 - 94 94 0

Gemeindecaritas: 02361 - 58 90-180
(für allgemeine Informationen)



Schock und Fassungslosigkeit

Eine Amerikanerin (in Deutschland) und ein Deutscher (in den USA)
äußern sich zur Erstürmung des Kapitols in Washington



Thomas Eusterbrock
(Berkeley, USA)

geboren und aufgewachsen im
Münsterland, lebt und arbeitet seit
fast 40 Jahren in den USA.



Robin Lynn
(Recklinghausen)

geboren im US-Staat Ohio,
lebt und arbeitet seit mehr als
40 Jahren in Deutschland

Am Mittwoch, 6. Januar, sollte auf einer Sitzung im Washingtoner Kongress das Ergebnis der US-amerikanischen Präsidentschaftswahl bestätigt werden. Anhänger des Verlierers Donald Trump, die, wie ihr noch amtierender Präsident, seine Niederlage nicht wahrhaben und anerkennen wollen, demonstrierten zunächst vor dem Kapitol, durchbrachen dann die Polizeiabsperungen und stürmten das Gebäude. Fünf Menschen kamen bei den Unruhen ums Leben. Diese Eskalation der Gewalt wurde vielfach mit einer aufputschenden Rede Trumps vor seinen Anhängern in Verbindung gebracht. Robin Lynn und Thomas Eusterbrock, äußerten sich bereits in der Dezember-Ausgabe von „geistREich“ zur US-Wahl. Auch dieser Gedankenaustausch über die Ereignisse in Washington, mögliche Ursachen, Parallelen und Folgen, fand digital statt.

► **Was ging euch durch den Kopf bei den Meldungen und Bildern, die am 6. Januar aus dem Regierungsviertel in Washington gekommen sind?**

Robin Lynn: Ich habe durch eine Familien-WhatsApp davon erfahren, weil ich gearbeitet habe, als die ersten Medienberichte dazu kamen. Sie lautete: „Unfassbar, was in DC passiert“ und ich dachte, was ist denn jetzt los? Es kann mich gar nichts mehr überraschen. Am nächsten Tag habe ich meine US-Nachrichten-Podcasts gehört. Wahrlich unfassbar. Was für schlappe Sicherheitstruppen haben denn bitteschön das Kapitol geschützt, wo waren sie?

Dann hörte ich, dass Trump vorher in seiner Rede den Ansturm befürwortet hat. Aber ich sagte mir, er hat nur noch ein paar Tage im Amt, es wird ihm WIEDER nichts passieren. Jedes Mal denkt man, diesmal ist Schluss. Aber nichts da, er ist aalglatt, die Partei und andere Machthaber stehen zu ihm.

Thomas Eusterbrock: Meine ersten Gedanken: Die Saat, die Trump gesät und gedüngt hat, geht auf. Und was da gewachsen ist, jagt Angst ein. Ein Gemisch aus White-Supremacists (Rassisten), Mächtigen-Nazis, Verschwörungsgläubigen, Waffennarren, Impfgegnern, Judenhassern und Terroristen. Das schockierendste Bild für mich war das vom Träger des „Camp Auschwitz“-T-Shirts.

Vielleicht hat dieser Gewaltausbruch aber auch „gute“ Konsequenzen: Die Irrsinnigkeit der Trump-Ideologie hat sich selbst an den Pranger gestellt, es gibt keine Ausreden mehr. Die Gefahr ist offensichtlicher als je zuvor.

► **Gab es bereits im Vorfeld Signale, die auf Gewalttätigkeiten hinwiesen?**

Robin Lynn: Seit Jahren sagen bereits die Mainstream-Talkshow-Moderatoren (außer Fox News und andere, Trump unterstützende Sender): Er wird nicht gehen. Nicht ohne Gewaltanwendung. Schon damals war in den Sendern sogar von einem Bürgerkrieg die Rede.

Thomas Eusterbrock: Ja, viele. Seit Monaten hat Trump das Feuer geschürt, in Wahlkampfveranstaltungen seine Anhänger dazu aufgerufen, das, was er als „Amerika“ versteht, zu „verteidigen“. Das hat er Gruppierungen wie den Proud Boys immer wieder eingetrichtert. Im Verlauf von 2020 gab es mehrere „Generalproben“ für den Sturm auf das National Capitol in Washington; schwer bewaffnete Trump-Verehrer besetzten die State Capitols von Idaho, Michigan und Oregon und verlangten, Ausgangsbegrenzungen zur Eindämmung der Covid-Pandemie zurückzunehmen. Trump hatte vorher zur „Befreiung Michigans“ aufgerufen. Der Gouverneurin Michigans wurde sogar der Tod angedroht.

► **Ist die Erstürmung des Kapitols nun der endgültige Schluss auch für eine zukünftige Präsidentschaft Trumps?**

Robin Lynn: Nee, ich glaube gar nicht, dass nun endgültig Schluss ist. Warum auch? Wir haben das immer und immer wieder gedacht. Die einzig sichere Aussage ist, dass es keine sichere Voraussagen gibt ...

Thomas Eusterbrock: Natürlich hoffe ich das. Aber es gibt offensichtlich nach wie vor (der Erstürmung des Kapitols) viele Republikaner, sowohl im Kongress als auch im Senat als auch in der Bevölkerung, die Trump unterstützen. Die Demokraten fordern jetzt, dass er zur Rechenschaft gezogen wird für seinen Teil der Verantwortung für die Ereignisse vom 6. Januar.

Sie fordern seine Amtsenthebung im Nachhinein, was dazu führen soll, dass er nie wieder für ein öffentliches Amt gewählt werden kann. Es ist ungewiss, ob es im Senat genug Stimmen für eine Amtsenthebung geben wird, für eine erforderliche Zweidrittelmehrheit müssen auch mindestens 17 von 50 Republikanern zustimmen. Ansonsten könnte Trump 2024 wieder antreten. In dem Falle wäre die beste Versicherung gegen ihn eine erfolgreiche Amtszeit der Biden-Regierung.

► **Frage an Robin Lynn: Ist nach den Ereignissen in Washington die US-amerikanische Demokratie gefährdet?**

Ich denke, jeder Flughafen ist gesicherter (oder es scheint mir so) als das Kapitol! Ich fühle mich auf Flughäfen ziemlich sicher - da sind die Verantwortlichen auf ganz viele Situationen vorbereitet (hoffentlich) und das ist richtig so. Beim Kongress war das offenbar nicht der Fall.

Bestimmt gab es Hilfe von innen und das macht mich richtig wütend. Diese Leute sind noch gefährlicher als Trump, sie gefährden die Demokratie.

► **Frage an Thomas Eusterbrock: Du erwähntest einmal, dass die Ereignisse in Washington Erinnerungen wachrufen würden. Was meinst du damit?**

Als Deutscher, der in der Nachkriegszeit aufwuchs und in den 60er und 70er Jahren politisch bewusst wurde, habe ich natürlich viel über den Nationalsozialismus gelesen und auch gehört. Heute entdecke ich in den USA sehr viele ähnliche Muster in der Ideologie, im Gebrauch der Sprache und auch bei der Zusammensetzung der Anhängerschaft. Die Trump-Anhänger sehen sich als Opfer von „anderen“, die sie nicht beachten, die ihnen Jobs wegnehmen und die ihnen ihre Kultur und ihr (weißes) Erbe streitig machen wollen. In Deutschland beschuldigte man zur Zeit des Nationalsozialismus vor allem die Juden - in den USA heute die Einwanderer aus Zentral- und Südamerika, Asien und Afrika. Damals veröffentlichte die sogenannte „Lügenpresse“ die Machenschaften der nationalsozialistischen Politik, in den USA nennt man das „fake news“. Die Liste der Parallelen ließe sich fortsetzen: Bedrohung und Gewalt gegenüber Oppositionellen, riesige Aufmärsche mit viele Fahnen und martialische Auftritte in voller Kampfausrüstung, Bereinigung der Schulbücher von anti-amerikanischen Inhalten, „richtige“ amerikanische Kunst im öffentlichen Raum und vor allem Versuche, die Justiz für politische Zwecke einzunehmen (Beispiel: Briefwahl). Ich habe Glück, dass ich mich an den Nationalsozialismus nur über das Lesen und Hören erinnern kann, aber ich denke oft: „princiipi obsta“ - Wehre den Anfängen!

■ Alexandra Eusterbrock



DIE KINDERSEITE

Liebe Erdlinge,

Ihr habt lange nicht mehr von mir gehört. Ich hatte eine ganz dolle Erkältung mit Fieber und Husten und musste sogar einige Tage im Bett liegen bleiben. Das war ganz schön langweilig!!! – Jetzt bin ich wieder fit und habe mir für Euch ein Suchsel mit vielen Wörtern rund um die Gesundheit ausgedacht. Ob ihr die alle findet? Bleibt gesund und munter! Euer Logodor

Euer Logodor

■ Cilli Leenders-van Eickels

Wer Lust hat und seinen eigenen Rettungswagen basteln möchte, findet dazu eine Anleitung unter folgendem Link www.drk-nordrhein.de/bastelbogen

R	O	E	N	T	G	E	N	B	I	L	D	D	F	O
O	O	Z	S	P	R	I	T	Z	E	Y	A	A	I	F
P	X	K	R	A	N	K	E	N	H	A	U	S	E	V
E	E	V	E	R	L	E	T	Z	U	N	G	Z	B	I
R	D	R	T	T	V	E	R	B	A	N	D	O	E	R
A	K	T	T	U	P	R	X	T	R	O	L	Q	R	U
T	R	I	U	J	Y	D	B	U	L	F	A	Q	V	S
I	A	K	N	O	C	H	E	N	B	R	U	C	H	C
O	N	B	G	W	I	U	N	F	A	L	L	U	T	H
N	K	Y	S	U	T	S	C	H	M	E	R	Z	E	N
O	H	A	W	N	R	B	I	M	G	I	P	S	R	U
T	E	R	A	D	P	F	L	E	G	E	Y	A	F	P
R	I	Z	G	E	R	I	M	P	F	U	N	G	X	F
U	T	T	E	V	P	F	L	A	S	T	E	R	V	E
F	S	D	N	E	R	K	A	E	L	T	U	N	G	N

Diese Wörter habe ich versteckt! Viel Spaß beim Suchen!

- GIPS - IMPFUNG - PFLEGE - RETTUNGSWAGEN - OPERATION - KRANKHEIT
- FIEBER - ERKAELTUNG - ARZT - PFLASTER - ROENTGENBILD - SPRITZE -
- KNOCHENBRUCH - UNFALL - NOTRUF - WUNDE - KRANKENHAUS - SCHMERZEN
- VERBAND - VIRUS - SCHNUPFEN - VERLETZUNG



Termine

der katholischen Gemeinden und Verbände in Recklinghausen

DONNERSTAG, 4. FEBRUAR

Heilige Messe mit Erteilung des Blasiussegens (Coronakonform)
11:30 Uhr, St. Paul

SAMSTAG, 6. FEBRUAR

Heilige Messe mitgestaltet von den Messdiener/innen und der Aerosoundband
17 Uhr, St. Michael

Messe mit Musikakzent, Gulsanam Sadikova (Sopran); Thorsten Maus (Orgel)
18:15 Uhr, St. Peter

SONNTAG, 7. FEBRUAR

Heilige Messe mit Erteilung des Blasiussegens (Coronakonform)
10 Uhr, St. Franziskus

DIENSTAG, 9. FEBRUAR

Abendmesse mit Gesängen der Chorschola St. Elisabeth
19:30 Uhr, St. Elisabeth

MITTWOCH, 10. FEBRUAR

Gemeinschaftsmesse Senioren und kfd
15 Uhr, Heilige Familie

SAMSTAG, 13. FEBRUAR

Messe mit Musikakzent, Rebecca Mertens (Fagott); Thorsten Maus (Orgel)
18:15 Uhr, St. Peter

SONNTAG, 14. FEBRUAR

Project for 2 - Eine Valentinstag-Tasche für Verliebte und Freunde, Wie ihr an eine Tüte kommt, findet ihr auf Instagram unter project2_jungeerwachsene Messe mit Musikakzent, Rebecca Mertens (Fagott); Thorsten Maus (Orgel)
11 Uhr, St. Peter

Segensgottesdienst am Valentinstag
19:30 Uhr, St. Antonius

DIENSTAG, 16. FEBRUAR

Musikalisches Abendlob mit Pfr. David Formellea, Texte und Kantor Josef P. Eich, Musik
19 Uhr, St. Paul

Abendmesse mit Gesängen der Chorschola St. Elisabeth
19:30 Uhr, St. Elisabeth

MITTWOCH, 17. FEBRUAR

Frühschicht in der Fastenzeit - 7 Uhr, St. Peter

Heilige Messe zu Aschermittwoch - 15 Uhr, St. Markus

Kreuzwegandacht - 17:30 Uhr, St. Paul

Heilige Messe zu Aschermittwoch - 18 Uhr, St. Marien

Heilige Messe zu Aschermittwoch - 18 Uhr, St. Antonius

Heilige Messe zu Aschermittwoch - 18 Uhr, St. Michael

Familienmesse zum Aschermittwoch

18:15 Uhr, St. Peter

Heilige Messe zu Aschermittwoch - 18:30 Uhr, St. Gertrudis

DONNERSTAG, 18. FEBRUAR

Kreuzwegandacht - 17:30 Uhr, St. Paul

Gebet zum Feierabend - 18:30 Uhr, St. Franziskus

Nachtgebet - 21 Uhr, Heilige Familie

SONNTAG, 21. FEBRUAR

Kreuzwegandacht - 17 Uhr, St. Peter

Andacht im Bibelgarten „Junge Kirche“, der Bibelgarten befindet sich hinter der Suitbertkirche in Hochlar

18 Uhr, Bibelgarten St. Sutbert

DIENSTAG, 23. FEBRUAR

Kreuzwegandacht - 15 Uhr, St. Suitbert

Abendmesse mit Gesängen der Chorschola St. Elisabeth
19:30 Uhr, St. Elisabeth

Nachtgebet - 21 Uhr, Heilige Familie

MITTWOCH, 24. FEBRUAR

Fastenfrühmesse - 6 Uhr, St. Antonius

Frühschicht - 6:30 Uhr, St. Franziskus

Frühschicht in der Fastenzeit - 7 Uhr, St. Peter

Kreuzwegandacht - 18 Uhr, St. Markus

DONNERSTAG, 25. FEBRUAR

Kreuzwegandacht Q 17:30 Uhr, St. Paul

Gebet zum Feierabend - 18:30 Uhr, St. Franziskus

Project 2 Play - Spieleabend für junge Erwachsene, Infos und Anmeldung unter project2@liebfrauen-re.de, (digital)
19 Uhr

Nachtgebet - 21 Uhr, Heilige Familie

FREITAG, 26. FEBRUAR

Gebet zum Feierabend - 18:30 Uhr, St. Franziskus

SAMSTAG, 27. FEBRUAR

Messe mit Musikakzent, Ursula Göller (Sopran); Thorsten Maus (Orgel)
18:15 Uhr, St. Peter

SONNTAG, 28. FEBRUAR

Heilige Messe zur Misereor-Eröffnung, Andrea Möller, Blockflöte, Lucia Müller, Orgel, Chorschola St. Elisabeth
11:30 Uhr, St. Elisabeth

Heilige Messe mit Fastenpredigt - 18:15 Uhr, St. Peter

DIENSTAG, 2. MÄRZ

Kreuzwegandacht - 15 Uhr, St. Suitbert

Heilige Messe mit Fastenpredigt - 18:15 Uhr, St. Peter

Abendmesse mit Gesängen der Chorschola St. Elisabeth
19:30 Uhr, St. Elisabeth

Nachtgebet - 21 Uhr, Heilige Familie

MITTWOCH, 3. MÄRZ

Fastenfrühmesse - 6 Uhr, St. Antonius

Frühschicht - 6:30 Uhr, St. Franziskus

Frühschicht in der Fastenzeit - 7 Uhr, St. Peter

Kreuzwegandacht - 18 Uhr, St. Markus

Heilige Messe mit Fastenpredigt - 18:15 Uhr, St. Peter

DONNERSTAG, 4. MÄRZ

Heilige Messe mit Fastenpredigt - 18:15 Uhr, St. Peter

Was sonst noch wichtig ist....

Interessiert an der Arbeit mit Menschen...?

Telefonberatung am Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg: AH-BK-Info-Hotline ab sofort geschaltet ...

Schüler*innen und Eltern, die sich über schulische Weiterqualifikation und Ausbildungsberufe am Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg persönlich informieren möchten, bieten die Verantwortlichen des Alexandrine-Hegemann-Berufskollegs feste telefonische Beratungszeiten für alle anstehenden Fragen zur Schullaufbahn oder Berufsausbildung an:

montags: 13:30 - 15:00 Uhr - Tel.-Nr. **02361 - 93726-102**
mittwochs: 11:00 - 12:30 Uhr - Tel.-Nr. **02361 - 93726-0**
donnerstags: 13:30 - 15:00 Uhr - Tel.-Nr. **02361 - 93726-103**
freitags: 08:30 - 09:30 Uhr - Tel.-Nr. **02361 - 93726-0**

Vorherige Anmeldung und Anfragen sind jederzeit möglich:
www.ah-bk.de/information.html,
info@ah-bk.de, 02361 - 93726-0. Eine kurze Angabe über die Interessenschwerpunkte ist dabei hilfreich.

Solidarität mit dem inhaftierten Pater Stan Swamy



Der 83-Jährige Father Stan Swamy ist der älteste Mensch, der in Indien wegen des angeblichen Verdachts auf Terrorismus inhaftiert ist. Seine Gesundheit ist stark angeschlagen, weil er unter der Parkinson-Krankheit leidet. Der indische Jesuitenpater setzt sich seit Jahrzehnten für die Adivasi ein, eine indigenen Minderheit, und für die Dalits, die sogenannten „Unberührbaren“, die im Kastenwesen ausgrenzt werden. Wegen der Corona-Situation ruft das Stadtkomitee zur Beteiligung an einer digitalen Unterschriftenaktion des Katholischen Hilfswerks MISSIO auf:

www.missio-hilft.de/petition

Solange die Pfarrei Liebfrauen noch auf Präsenzgottesdienste verzichtet, um Zusammenkünfte zu vermindern, haben wir verschiedene Angebote für Sie und Euch erdacht, damit wir auch weiterhin als Gemeinde im Glauben miteinander und füreinander leben können.

Wir übertragen jeden Sonntag einen Gottesdienst aus der Petrus-Canisius-Kirche um 11.30 Uhr auf YouTube und Facebook. Gerne können Sie sich über den Chat beteiligen. Wir haben die Möglichkeit, Ihre Nachrichten im Stream anzuzeigen und so in den Gottesdienst einfließen zu lassen.

An der Seelsorgehotline unter 0 23 61 / 94 94 – 23 ist täglich von 15 Uhr bis 17 Uhr und von 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr eine Person aus dem Seelsorgeteam zu erreichen.

Unsere Kirchen bleiben zum Gebet geöffnet.
Liebfrauen, St. Barbara, St. Johannes und Heilig Geist
täglich von 14 Uhr bis 16 Uhr.

Eine Ausnahme bildet die St. Petrus-Canisius-Kirche. Diese kann wegen der aufgebauten Technik nur samstags und sonntags von 14 Uhr bis 16 Uhr geöffnet werden.

**St. Franziskus
(Gottesdienste bis Ende Februar)**

Jeden Sonntag um 10:00 Uhr Heilige Messe

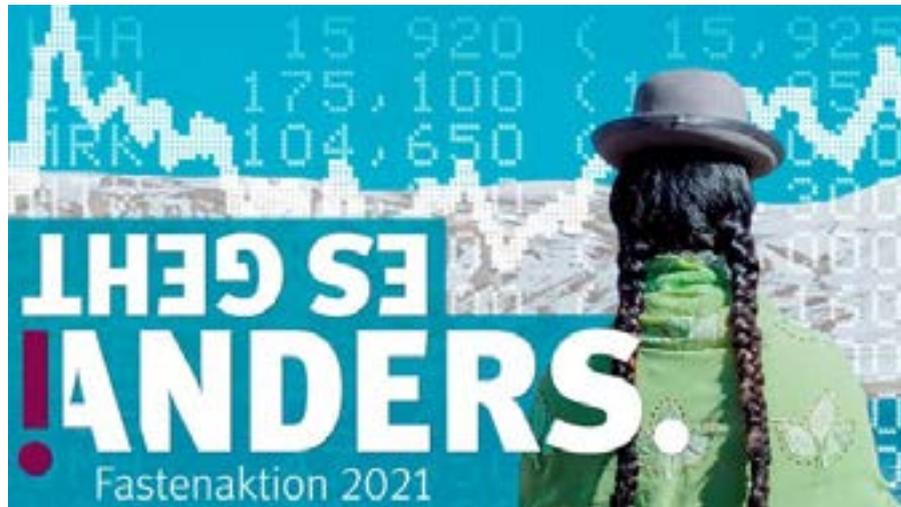
Jeden Dienstag um 14:30 Uhr
Antonius- und Rosenkranzandacht
und um 15:30 Uhr Wort-Gottes-Feier

**St. Paul
(Gottesdienste bis Ende Februar)**

Jeden Sonntag um 11:30 Uhr Heilige Messe
und um 18:30 Uhr Dekanatsmesse

Jeden Montag um 19 Uhr Friedensmesse

Gottesdienst zur stadtweiten Eröffnung der MISEREOR-Fastenaktion 2021



Wir feiern die Messe mit dem Franziskaner
Br. Augustinus Dieckmann/Dortmund zum
Thema des neuen Hungertuches:
„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“

St. Elisabeth/Nordviertel, 28. Februar, 11.30 Uhr

WIR KÜMMERN UNS UM IHRE GESUNDHEIT



Elisabeth Krankenhaus GmbH
Röntgenstr. 10
45661 Recklinghausen

Tel.: 02361 / 601 - 0
www.ekononline.de
info@ekononline.de

- Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Anästhesie
- Gefäßchirurgie
- Geriatrie/Neurologie
- Palliativmedizin
- Innere/Gastroenterologie
- Kardiologie
- Radiologie
- Unfallambulanz
- Unfallchirurgie
- Plastische Chirurgie
- Orthopädisch-Neurochirurgisches Zentrum (ONZ)
- Chirurgische Praxis
- salvea TheraNet
- Service Wohnen
- Caritashaus Reginalda



ELISABETH KRANKENHAUS
RECKLINGHAUSEN

Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster
und der katholischen Kirchengemeinde St. Antonius Recklinghausen



Wer - Wo - Was: In Recklinghausen



Wichtige Anlaufstellen der katholischen und evangelischen Kirche in Recklinghausen

A

Anonyme Alkoholiker Selbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (AA)
Herner Straße 8 · Haus der Diakonie
Dienstags: 19:30 bis 21:30 Uhr

Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg Recklinghausen
Schule der Sekundarstufe II des Bistums Münster – Bereich Gesundheit und Soziales – Werkstattstr. 16-18
Telefon: 02361/937260 · www.ah-bk.de

Altenheim St. Johannes
Lülfstraße 17
Telefon 02361/8412 ·
www.altenheim-st-johannes.de

AREOPAG
Jugendpastorales Zentrum
Steinstraße 17 · Telefon 02361/905104-0
info@areopag-re.de · www.areopag-re.de

B

Bahnhofsmission
Große-Perdekamp-Straße 3
Telefon 02361/22789 · Fax: 02361/102045
Ansprechpartner: Peter Erdmann

BARKE gemeinnützige GmbH
Hilfe für psychisch kranke Menschen
Elper Weg 7 · Telefon 02361/9210 0
Fax 02361/9210-24
www.barke-recklinghausen.de

Selbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (Blaues Kreuz)
Philipp-Nicolai-Kirche · dienstags, 19 bis 21.30 Uhr
Telefon 0170/6388099 (7 bis 22 Uhr)
Ansprechpartner Dieter Kirckfeld

Beratungsstelle f. Ehe-, Familien- & Lebensfragen
Kemnastraße 7 · Telefon 02361/59929
Fax 02361/901233 · www.ehefamilienleben.de
efl-recklinghausen@bistum-muenster.de

C

Caritasverband für die Stadt RE e.V.
Geschäftsstelle - Haus der Caritas
Mühlenstraße 27, Telefon 02361/5890-0
Fax 02361/5890991
www.caritas-recklinghausen.de

D

Diakonisches Werk in Recklinghausen e.V.
Hohenzollernstraße 72 · Telefon 02361/10 20-0

E

Eine-Welt-Laden
Steinstraße 1 · Telefon 02361/486027
Ansprechpartnerin: Thea Sudhues
www.gastkirche.de · info@gastkirche.de

Elisabeth Krankenhaus GmbH
Röntgenstr. 10 · T. 02361/601-0 · www.ekonline.de
Krankenhauseelsorger: Pfarrer Bomers

F

Familienbildungsstätte
Katholisches Bildungsforum Recklinghausen
Kemnastraße 23a · Telefon 02361/4064020
Ansprechpartnerin L. Thies · www.fbs-recklinghausen.de

G

Gastkirche und Gasthaus
Heilig-Geist-Straße 7
Telefon 02361/23273
E-Mail: Ludger.Ernsting@gastkirche.de oder
Sr.Judith@gastkirche.de
Offenes Ohr
tägl. 10-12 und 16-18 Uhr Gesprächsmöglichkeit
www.gastkirche.de

H

Hospiz zum hl. Franziskus e.V.
Feldstraße 32
Telefon 02361/6093-0 · Fax 02361/6093-20
Mail: info@franziskus-hospiz.de

K

Katholisches Bildungswerk Kreis Recklinghausen
Kemnastraße 7 · Telefon 02361/920816
Fax 02361/920833 · www.kbw-recklinghausen.de
Ansprechpartnerin Brigitte Siefert

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), Stadtverband Recklinghausen
Regionalbüro, Bahnhofstraße 36 · Dülmen
Telefon 02594/894200 · Fax: 02594/89420-77
www.kab-muenster.de/bezirk-recklinghausen

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands Diözesanverband Münster e.V.
Region RE · Ansprechpartnerin: Hildegard Stein
T. 02361/46005 · info@kfd-region-recklinghausen.de

Knappschafts-Krankenhaus
Dorstener Straße 151 · Telefon 02361/560
Katholische Seelsorge: Pastoralreferent Georg Hülsken
Evangelische Seelsorge: Pfarrerin Barbi Kohlhage

**Kinder-Secondhand-Laden
Kinder-Paradies**
Breite Straße 24 · Telefon 0151/11711726
Ansprechpartner Robert Hegemann
www.skf-recklinghausen.de

Kolpingsfamilie RE Zentral
Ansprechpartner: Hermann Josef Becker
Holthoffstraße 17 E · Telefon 02361/28884
www.kolping-Recklinghausen.de

Kath. Gemeinde der polnischen Mission
Sedanstraße 29a
Telefon 02361/62500
E-Mail: polnische-mission-re@bistum-muenster.de

M

Malteser in Recklinghausen
Mühlenstr. 29 · Telefon 02361/24100-0
Fax 02361/24100-24

Medizinische Hilfe Am Neumarkt
Am Neumarkt 33, Tel. 6581831
www.skf-recklinghausen.de

Maristen-Schule – Bischöfliche Realschule
Hertener Straße 60
Telefon 02361/15440 · Fax 02361/185864
E-Mail: maristenrealschule@bistum-muenster.de
Internet: www.maristenrealschule.de

O

Ökum. Arbeitslosenzentrum (ÖALZ) e.V. RE
Sauerbruchstraße 7 · Telefon 02361/996507
Fax 02361/996548 · Mail: info@oelz.de

P

Pflege und Demenz, Beratungsstelle
Grit Ohler (Sozialdienst) · Telefon 02361/102011

Prosper Hospital gGmbH
Mühlenstraße 27 · Telefon 02361/54-0
Krankenhauseelsorger: Pfarrer Jarck, Hülsmann
www.prosper-hospital.de

R

Raphael-Schule
Förderschule für geistige Entwicklung
Börster Weg 13 · Telefon 02361/93
www.raphael-schule.de

Recklinghäuser Tafel
Am Neumarkt 33 · Telefon 02361/31302
www.recklinghaeuser-tafel.de

Recklinghäuser Werkstätten
Ansprechpartner Christoph Marienbohm
Telefon 02361/3002-23 · Fax 02361/300250

S

Second-hand-shop
Dortmunder Str. 122b · Telefon 02361/484872
www.gastkirche.de · info@gastkirche.de

Selbsthilfegruppe Rhede
Anlaufstelle für Betroffene von sexuellen
Missbrauch im Kindesalter im kirchlichen Kontext
www.selbsthilfe-rhede.de

Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) RE e.V.
Kemnastraße 7 · Telefon 02361/48598-0
Fax 02361/48598-18 · www.skf-recklinghausen.de

Stadt- und Kreisdekanat Recklinghausen
Kemnastraße 7
Telefon 02361/92080 · Fax 02361/920829
Mail: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
Kreisdekanatsgeschäftsführer: Marc Gutzeit

Stadtkomitee d. Katholiken in Recklinghausen
Kemnastraße 7
Telefon 02361/92080 · Fax 02361/920829
Mail: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
Vorsitzender: Gustav Peters

T

Telefonseelsorge Recklinghausen
Telefon 0800-1110111

W

Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung
Wohnheime - Wohngruppen - Psychologischer Dienst
Telefon 02361/30295-29
- Ambulant Betreutes Wohnen -
Wohnen für Menschen mit Behinderungen
Telefon 02361/30295-28



sparkasse-re.de

Mit Ihrem Sparkassen-Team und der Hilfe, die Sie jetzt brauchen. Wir sorgen dafür, dass Sie den Überblick über Ihre Finanzen behalten.

Wenn's um Geld geht



Der Schlusspunkt



Humor und Lebensfreude im Lockdown???



Am 15. Februar ist Rosenmontag – in diesem Jahr vermutlich ein recht unspektakulärer Montag. Im vergangenen Jahr waren die Karnevalssitzungen, -feiern und -umzüge die letzten großen Volksfeste, die stattgefunden haben. Seinerzeit war ich noch in Emsdetten tätig, wo der Karneval unter den 14 Vereinen sehr umfangreich gefeiert wird...

Bernd Egger

- geboren in Lüdinghausen
- 37 Jahre alt
- gelernter Versicherungskaufmann
- Studium der Theologie 2008-2013 in Münster und Granada
- Priesterweihe Pfingsten 2016, anschließend Kaplan in Emsdetten
- Seit August 2020 Kaplan in St. Peter

Wenn auch der Karneval nicht bei allen Menschen gleichermaßen die Herzen höher schlagen lässt, ist diese fünfte Jahreszeit doch eigentlich eine tolle Erfindung! Während die Natur weitgehend ruht, die Tage kurz und die Nächte lang sind, während es draußen oft kalt oder „usselig“ ist, ziehen sich die Leute bunte Kostüme an, schlüpfen in andere Rollen und verschreiben sich dem Frohsinn und der Geselligkeit. Eigentlich genau das, was wir jetzt nötig hätten angesichts von Kontaktbeschränkungen, Lockdown und einer Vielzahl negativer und teils beängstigender Nachrichten!

Doch es nützt nichts, auf den Karneval in der üblichen Form müssen wir dieses Jahr verzichten. Aber was dann??? Was kann uns in dieser Zeit von Einschränkungen und Verzicht helfen, nicht zu resignieren oder den Mut zu verlieren? Humor ist da ein hilfreiches Mittel! Und das gilt nicht nur angesichts der Pandemie, sondern auch in der derzeitigen Verfassung unserer Kirche mit den verschiedenen Skandalen und „Baustellen“ – und überhaupt in schwierigen oder verfahrenen Situationen des Alltags.

Wenn ich mit Humor an eine Sache herangehe, heißt das, dass ich bei Problemen und Herausforderungen nicht so schnell die Nerven verliere, sondern gelassen bleibe. Ich verabsolutiere die Situation nicht, sondern nehme ihr etwas von ihrer Bedrohlichkeit, indem ich sie in einen Zusammenhang stelle, der Heiterkeit bewirkt.

Das heißt keineswegs, eine ernste Lage zu veralbern oder leichtfertig zu verharmlosen.

Ich würde sogar sagen, Humor ist eine durchaus bodenständige Art und Weise, mit harten Tatsachen umzugehen! Humor ist gesund und wirkt heilsam, so zumindest bestätigen es Experten wie der Arzt und Kabarettist

Eckart von Hirschhausen. Humor kann Anstrengung und Verbissenheit in Lockerheit und Gelassenheit verwandeln. Das wunderbare am Humor ist, dass er ansteckend wirkt. Wer Humor hat, kann auch andere Menschen zum Lachen bringen und eine positive Stimmung verbreiten.

Natürlich ist Humor zunächst einmal eine Charaktereigenschaft, die mir zu eigen ist – oder eben nicht. Aber es gibt Hoffnung: Auch Humor kann ich trainieren! Und als Trainer eignet sich ganz ausgezeichnet der heilige Philipp Neri, der die Beinamen „der lachende Heilige“ oder auch „Spaßmacher Gottes“ trägt, denn er zeichnete sich neben einem tiefen Glauben besonders durch seine Fröhlichkeit aus. Philipp Neri lebte im 16. Jahrhundert in Rom und war Priester. Er vermittelte den Glauben für seine Zeit auf unkonventionelle Art und hatte die Gabe, sich selbst dabei nicht zu ernst zu nehmen (wenn er beispielsweise mit rosa Filzpantoffeln durch die Straßen von Rom lief).

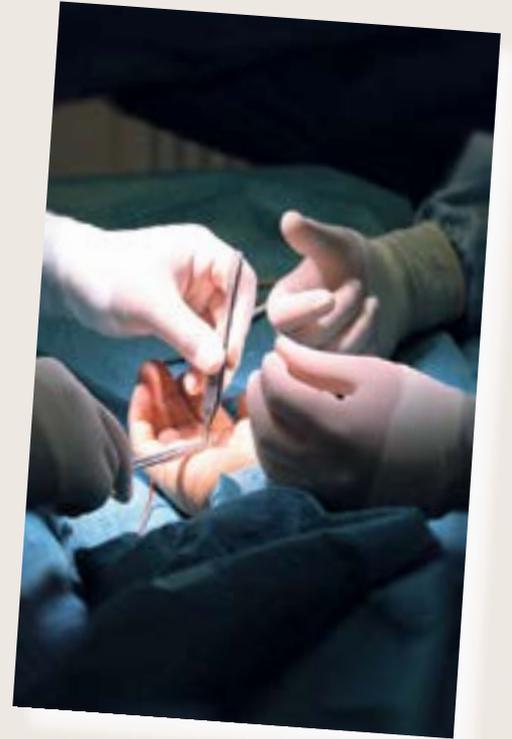
Er hat keine großen Schriften hinterlassen, sondern beeindruckte und beeindruckt bis heute vor allem über sein Lebensbeispiel. Viele Menschen hat er durch seine unbeschwernte Frömmigkeit im Glauben ermutigt. „Das Gewöhnliche ungewöhnlich gut tun und dabei fröhlich bleiben“, das war sein Lebensmotto. Vielen Menschen gab er mit einem Augenzwinkern den Rat: „Sei gut – wenn du kannst.“

Den Alltag nicht zu ernst nehmen und auch mal über sich selbst zu lachen – diese Eigenschaften des heiligen Philipp Neri können uns helfen in der aktuellen Situation. Begeben Sie sich doch mal auf seine Spuren und lassen sich anstecken von der Leichtigkeit und dem Freimut, die ihn auszeichneten!

Bleiben Sie munter!

■ Bernd Egger

STIFTUNGS KLINIKUM PROSELIS



Vertrauen seit Generationen

Das Prosper-Hospital ist das älteste Krankenhaus im Kreis Recklinghausen. Bereits 1848 von engagierten Christen gestiftet, besitzt es höchste Kompetenz auf dem Gebiet der Krankenversorgung und Gesundheitspflege. Als modernes Gesundheitszentrum im Stiftungsklinikum PROSELIS trägt es den sich ständig entwickelnden Ansprüchen und Fähigkeiten der modernen Medizin und Pflege Rechnung.

Zwölf medizinische Fachabteilungen mit teils internationalem Ruf, das Partnerhaus St. Elisabeth-Hospital in Herten, zahlreiche niedergelassene Mediziner im Ärztehaus und natürlich die rund 1.200 Mitarbeiter unterstützen kranke Menschen kompetent bei ihrer Genesung und Gesunderhaltung oder helfen bei einem Leben mit einer Krankheit. Als Einrichtung mit katholischer Prägung sind die Experten des

Prosper-Hospitals für Sie da, jeden Tag im Jahr, zu jeder Stunde.

www.prosper-hospital.de
www.proselis.de



**PROSPER
HOSPITAL**
RECKLINGHAUSEN